

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

234 (8.10.1907)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahm' am Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.**  
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Zuifenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Legte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weißmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Hochverrat!

Morgen, also am 9. d. M., findet vor dem Reichsgericht der Hochverratsprozess gegen den Genossen Karl Liebknecht statt, der in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der gesamten Partei verdient. Handelt es sich doch bei diesem Verfahren um den Versuch, das stehende Heer für satranjant zu erklären und die rücksichtslose Kritik des Militarismus durch den Hochverratsparagrafen zu erwirken.

Der Wirkliche Geheime Kriegsrat Dr. Komen denunzierte, wie der „Vorwärts“ mitteilt, in seiner bekannten Manier am 11. April d. J. im „Tag“ Liebknecht wegen seiner antimilitaristischen Propaganda, und bald darauf erschien der Oberreichsanwalt auf dem Plan, um die Broschüre Liebknechts „Militarismus und Antimilitarismus“ zu beschlagnahmen.

„Sieht die Staatsgewalt“ — so rief Herr Komen aus — „solchem Treiben machtlos gegenüber? Reichen die Staatsgesetze nicht aus, um solch gemeingefährlicher Mauthurfsarbeit ein Ende zu setzen, dann ergibt sich von selbst gebieterisch die Forderung nach ihrer Aenderung oder Ergänzung. Hier sind Schwäche und Nachsicht nicht angebracht und nur geeignete, die Hezer und Volksvergifter noch kruppelloser und frecher zu machen.“

Dieser Aufruf schlug bei der Oberreichsanwaltschaft ein; sie suchte schnell den Beweis zu erbringen, daß sie von Schwäche und Nachsicht nicht angekränkt ist, daß sie an Schneidigkeit hinter dem preußischen Kriegsministerium nicht zurücksteht.

Aber während selbst der durch juristische Strupel wahrlich nicht belastete Herr Komen noch daran zweifelt, daß das bestehende Strafgesetz eine Handhabe zum Einschreiten gegen Liebknecht bietet, hat Herr Oberreichsanwalt alle Schranken spielend überwunden. Wozu steht der Rautschulparagraf 86 im Strafgesetzbuch, der schon jede, ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitende Handlung mit Zuchthaus oder Festungshaft bis zu drei Jahren bestraft? Daß dieses Monstrum von Gesetz noch vor kurzem von einem namhaften deutschen Professor als ein „schlimmes Ueberbleibsel aus der Zeit einer möglichst weiten Ausdehnung des crimen laesae majestatis“ bezeichnet worden ist, kann einen Staatsanwalt nicht anfechten, der ein staatsverräterisches Werk vollbringen will. Freilich muß der Paragraph noch weiter gereicht und ausgedehnt werden, als es die höchsten Gerichtshöfe für zulässig erklärt haben. Bis jetzt hat das Reichsgericht wenigstens daran festgehalten, daß die Verbreitung von Grundrissen, welche an sich oder in ihrer Entwicklung, wofen sie im Volke Anklang finden, zu gewalttätigen Angriffen hochverräterischer Art führen, nicht unter den § 86 fällt. Die Unterweisung in revolutionären Ideen, die Erziehung zu revolutionärer Gesinnung ist ausdrücklich als straffrei bezeichnet worden. Von diesem Rechtsprinzip muß das Reichsgericht zum erstenmal abgelenkt sein, wenn es das Hauptverfahren gegen Liebknecht eröffnen konnte. Der wissenschaftlichen Forschung und der freien Kritik droht damit die größte Gefahr. Das, was die Umsturzvorlage vergeblich machen wollte, wird jetzt auf dem Wege der Gesetzesauslegung zu erreichen versucht.

So hat der Prozess gegen Liebknecht eine große Bedeutung für alle, denen die Freiheit der Wissenschaft und überhaupt das Recht der freien Meinungsäußerung am Herzen liegt und die sich einst im Kampfe gegen die Umsturzvorlage zusammenfanden.

Das charakteristische Gepräge erhält das Verfahren gegen Liebknecht jedoch dadurch, daß mit Hilfe des Strafgesetzbuches die Bekämpfer des militaristischen Geistes niedergeknüppelt werden sollen, wenn sie daran gehen, schon die Jugend mit Abscheu gegen den volksfeindlichen Militarismus zu erfüllen. Wie ungeheuerlich das Vorgehen der Reichsanwaltschaft ist, erhellt daraus, daß Liebknecht in seiner Broschüre immer wieder betonte, daß nur die „gesetzlichen Agitationsmöglichkeiten“ ausgenutzt werden dürfen, daß Rekrutenabschiede und andere Demonstrationen nur „so wie zulässig sind“ veranstaltet werden dürfen. Er schreibt klar und deutlich:

„Die Agitation wird nirgends direkt oder indirekt zu militärischem Ungehorsam auffordern dürfen, sondern ihren Zweck vollständig erfüllen, wenn sie Klarheit über das Wesen des Militarismus und seiner Rolle im Klassenkampf schafft und wenn die Empörung und der Abscheu gegen ihn durch wirk-

same Darstellungen seiner volksfeindlichen Eigenschaften und Taten erweckt werden.“ (Seite 125.)

Wie ist es gegenüber dieser wiederholten Aufforderung Liebknechts zur Gesellichkeit überhaupt möglich gewesen, ein Strafverfahren einzuleiten oder von einem hochverräterischen Unternehmen zu sprechen? Hier zeigt sich wiederum der Fluch des geheimen Vorverfahrens in unserem Strafprozeß. Wäre das Vorverfahren öffentlich, so hätte die Anklage unter den Streichen der öffentlichen Kritik von vornherein zusammenbrechen müssen.

Das, was trotz aller Heimlichkeit bis jetzt über den Prozess bekannt geworden ist, kennzeichnet ihn als eine der schlimmsten Justizaktionen. Ist doch die Nachricht unwidersprochen geblieben, daß Liebknecht bei seiner Vernehmung vorgehalten worden ist, er beabsichtige durch Anzettelung eines Angriffs Frankreichs auf Deutschland die Reichsverfassung zu stürzen. Welch eine Kühnheit gehört dazu, diesen Vorwurf gegen einen Sozialdemokraten zu erheben, dessen literarische Arbeit zum größten Teile gerade dem Bestreben gewidmet ist, Kriege zu verhüten und die Kriegsgefahren zu mindern, der oft genug einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland als nationales Unglück bezeichnet und als verabscheuenswert gebrandmarkt hat! Nichts steht in der Liebknechtschen Broschüre, was auch nur den verbohresten politischen Gegner auf einen solchen Gedanken bringen könnte. Argend ein Stieber muß dem Oberreichsanwalt eine gefällige Broschüre untergeschoben haben. Sonst stehen wir vor einem Mästel. Und noch unfassbarer ist es, wenn die Anklage Liebknecht vorwirft, er habe in seiner Broschüre empfohlen, das Proletariat im Gebrauch der Waffen und gar auch in der Herstellung der Waffen auszubilden, um mit seiner Hilfe die Militärverfassung zu zertrümmern. Die erste Broschüre ist in tausenden Exemplaren verkauft und jeder Leser kann feststellen, daß nirgends von der Ausbildung des Proletariats im Waffengebrauch oder gar in der Herstellung von Waffen gesprochen, daß nirgends auch nur ein solcher Gedanke angedeutet wird.

Herr von Liebert hat ja offen für das Deutsche Reich den Grundsatz proklamiert: „Macht geht vor Recht.“ Soll auch für die Justiz der Grundsatz sanktioniert werden, daß im politischen Prozess alle Mittel recht sind?

Auch bürgerliche Kritiker haben in den letzten Jahren oft ausgeführt, daß die Justiz das Vertrauen im Volke verloren hat. Der Liebknecht-Prozess ist wohl geeignet, diesem Vertrauen den letzten Rest zu geben.

Wer etwa glaubt, daß sich durch ihn die Sozialdemokratie in ihrem rücksichtslosen Kampfe gegen den Militarismus beirren lassen könnte, der muß — ein politisches Kind sein.

## Politische Uebersicht.

### Nationalliberale Bekenntnistöne.

In Wiesbaden hat sich die nationalliberale Partei zu ihrem Delegiertentage versammelt. Die lebhaftesten Kämpfe, die knap vor diesem Parteitag zwischen den Alten und den Jungen geführt wurden, liegen auch für den Vertretertag selbst leidenschaftliche Szenen erwarten. Aber der Nationalliberalismus hat von den Katholikentagen gelernt. Alle Gegensätze scheinen verschwinden zu sein, und nach dem Referat Wassermanns konnte sich sogar der Vertreter der Berliner Jungliberalen Dr. Marwig erheben, um zu erklären, daß er sich über die „liberalen Bekenntnistöne“ des Referenten herzlich gefreut habe.

Nun ist es ja ganz richtig, daß in der Rede Wassermanns ebenso wie in den Resolutionen des Vorstandes das Wort „liberal“ sehr häufig vorkommt, wenn auch nicht so oft wie das Wort „national“. Sachlich aber besteht der „liberale Bekenntnistone“ Wassermanns und dieses ganzen Parteitages darin, daß zunächst sehr entschieden der Ausbau der Flotte gefordert wird. Dazu gehört die Herabsetzung der Altersgrenze der Minenschiffe, ferner, „daß die Neubauten unserer Schiffe den Neubauten anderer Staaten in bezug auf Größe, Armierung und Verschlammung mindestens gemachen sind“. Ebenso klar und entschieden wird von der preussischen Regierung die Fortführung einer „kraftvollen Politik gegen die Polen verlangt. Und drittens hat sich Herr Wassermann sehr klar und entschieden gegen die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in Preußen ausgesprochen. Aber eine Debatte über diesen sehr heißen Punkt soll wohlweislich vermieden werden, eine Resolution bezugnehmend eines demnächst einzuberufenden preussischen Vertretertags. Den süddeutschen Parteifreunden, die in ihren Landtagen Begeisterung für das gleiche Wahlrecht

mimen, ja dieses sogar programmatisch fordern müssen, wird damit manche Unbequemlichkeit erspart. Sie brauchen nicht für Preußen zu verfluchen, was sie in Bayern, Baden und Württemberg anbeten müssen.

Das also waren die einzigen klaren „Bekenntnistöne“ des Herrn Wassermann: Für die größere Flotte, gegen die Pole, gegen das gleiche Wahlrecht. Alles übrige, was er und andere zum Beweise ihrer liberalen Gesinnung vorbrachten, zeichnet sich mehr durch diplomatische Gewundenheit als durch Entschiedenheit des Bekenntnistones aus. Wenn z. B. zur Reform der Strafprozessordnung „die Beteiligung des Laien-Elements in Sachen der ersten und Berufungsinstanz“ verlangt wird, so ist damit noch nicht gesagt, wie man sich zu der geplanten Ersetzung der Geschworenensitze durch große Schöffengerichte stellt, ebenso wenig darüber, ob die Laien, die zur Rechtsprechung herangezogen werden, auch künftig aus den höheren Gesellschaftskreisen ausgewählt werden sollen. Vom Vereinsgesetz wird nicht bloß gefordert, daß es „freiheitlich“, sondern auch, daß es „national“ sein solle. Das heißt, man will sich die Freiheit nehmen, den Millionen fremdsprachiger Einwohner des Reichs ihre bisherige Versammlungsfreiheit zu rauben und von auswärts herbeigeschaffte „nützliche Elemente“ von jeder gefährlichen Aufklärung bewahren. Die freiheitliche Gesinnung der Partei wurde aber noch viel besser durch folgenden „liberalen Bekenntnistone“ Wassermanns illustriert:

Es gab eine Zeit, wo auch in der nationalliberalen Partei die Frage ventilirt wurde, ob die sozialdemokratische Bewegung nicht durch Polizeigesetze eingeschränkt werden solle. Nicht wenige gab es, die nach dem alten Sozialgesetz riefen. Der Reichstanzler aber war dieser Politik nicht geneigt. Das wird ihm einst als Verdienst zugeschrieben werden. Er hat dem berechtigten Gedanken Ausdruck gegeben: „Ich halte nicht viel von einer nervösen Gesetzmacherei.“ Ich glaube, daß dieser Gedanke immer mehr auch in unseren Reihen Platz greift. . . .

Die nationalliberale Partei bezieht also ihren Fonds freiheitlicher Gesinnung aus dem Gedankenschatz der königlich-preussischen Staatsregierung. Das Wort von der „nervösen Gesetzmacherei“ hat der Erzieher zum Liberalismus, Fürst Bülow, im Jahre 1904 im preussischen Herrenhause gebraucht, als er sich gegen die Angriffe der äußersten Rechten, gegen die Mirbach, Mantuffel, Bud, Koon u. a. wehren mußte. Wir erfahren jetzt, daß diese Herren in ihrem Kampfe gegen Bülow, der ihnen noch viel zu „liberal“ war, heimliche Bundesgenossen gefunden haben in der nationalliberalen Partei!

Schließlich wurde auf dem Wiesbadener Parteitag durch eine Resolution auch etwas begrüßt, was man die „nationalliberale Arbeiterbewegung“ nannte. Und in der Debatte über diese Resolution wurde ausgesprochen, daß sich die Unterstützung der nationalliberalen Partei „nicht nur auf die Jogen, gelben Gewerkschaften, sondern auf jede nationale Arbeiterbewegung zu erstrecken habe“. Damit ist das organisierte Streikbrechertum als die eigentliche Vertreterschaft der „nationalliberalen Arbeiterbewegung“ anerkannt.

Vom Falle Leidig war natürlich keine Rede mehr. Dieser Herr, dem öffentlich und ohne Widerspruch von einem Vorstandscollegen nachgesagt wurde, er übe seine Pflichten als nationalliberaler Volksfürst nur genau so weit, wie seine Berufspflichten als Beamter, Sekretär des Schlichterverbandes der Industriellen reichten — dieser Herr bleibt offenbar auch weiterhin Vorstandsmittelglied der nationalliberalen Partei. Kein „liberaler Bekenntnistone“ entrang sich seiner Brust, aber mit Behagen mag er auf den „nationalliberalen Arbeiter“ Fleischer aus Dresden blicken, der in bescheidenen Worten um „möglichst liberale Behandlung“ der Arbeiter durch die Herren Unternehmer bat. Das ist der liebe Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat.

## Deutsche Politik.

### Deutschlands Isolierung im Haag.

Mit 30 gegen 6 Stimmen hat die Haager Diplomatenkonferenz am Samstag die beiden ersten Artikel eines Entwurfs über obligatorische Einführung von Schiedsgerichten angenommen. Gegen das obligatorische Schiedsgericht, das in Prinzip einen Fortschritt in der Richtung friedlicher Verständigung bedeutet, stimmte von allen Kulturstaaten nur Deutschland und sein Trabant Oesterreich-Ungarn, dessen diplomatische Vertretung sich dabei feinsinnig in Uebereinstimmung mit den Wünschen der österreichischen Nationen befindet. Den Rest der Minderheit bildete Rumänien, Griechenland, die Türkei und China. Italien hat wieder wie bei der Konferenz von Algeciras gefunden, daß die Gesellschaft Amerikas, Frankreichs und Englands die bessere sei.

Ehrliche Friedensabsichten verleiht natürlich weder die

te 8.  
4247.2  
Abend auf  
ppurt nach  
onnate mit  
he Kinder  
e im Schloß  
p. abzugeb.  
betten  
inge,  
ere, 1 neue  
Dienst-  
e Schlaf-  
gebrauchte  
Chiffon-  
zweikürge  
bedeckte,  
inte, Wo-  
dreträder,  
id verschie-  
billig zu  
4249  
rter,  
Verfaufs-  
Hühburg.  
659.  
gen  
ten  
päter:  
e 20.  
u. Ju-  
berfr. 18  
, 4. St.  
ubelha.  
tod.  
4. Stf.  
u. Jab.  
4097  
igung im  
Kuchen.  
tgs. 2. St.  
n Herrn  
ers Mag  
stimmung  
schorbenen  
hat der  
Uhr,  
e Herzen  
cht nicht  
Behörden,  
agen ist;  
baltungs-  
dahier,  
baaft zur  
§ 8 der  
werden  
per Bar-  
n. Die  
ungstat  
stellt und  
e  
zieher  
nan  
apfiehlt  
er  
rienstr.  
00 Str.  
stätt.  
ist zu  
angebote  
und mit  
erischen  
n, den  
ormit-  
unter-  
schen  
ch die  
uf und  
erhält.  
ehhof-

Wehrheit noch die Minderheit. Die Abstimmung bedeutet daher keinen praktischen Sieg der Friedensidee, sondern nur einen neuen Beweis für die beinahe schon vollständige Isolierung, in die Deutschland durch die läppische Politik seiner Regierung geraten ist.

Die liberale Fraktion der bayerischen Kammer hat den schon von Professor Quide im Plenum angeforderten Antrag eingebracht, der dem Urlaubsverhältnis des Abgeordneten Roshaupter, der Arbeiter in der staatlichen Eisenbahnverhältnisse ist, eine gesetzliche Grundlage geben soll.

Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung sei zu ersuchen, noch dem gegenwärtig versammelten Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, inhaltlich dessen Art. 35 des Landtagswahlgesetzes dahin abgeändert wird, daß auch diejenigen Abgeordneten, welche in einem Staatsbetriebe nicht als Beamte angestellt sind, der Urlaub zum Zwecke der Teilnahme an den Verhandlungen des Landtages nicht verweigert werden darf.

Die reaktionäre Presse tobt. Das beweist nur, wie unangenehm ihr die Sache ist.

Ein Panzerkreuzer für 36 1/2 Millionen. Vor wenigen Jahren kostete noch ein Linienschiff 20 Millionen Mark — heute baut Deutschland sogar schon Panzerkreuzer mit einem Aufwand von fast 37 Millionen! Ein Panzerkreuzer kostet also heute ziemlich doppelt soviel, wie vor wenigen Jahren ein Linienschiff!

Die „Westfäl. Ztg.“ schreibt: Nachstehende Bekanntmachung ist im Eisenwert Krämer (St. Ingbert) angeschlagen: „Gemeinsamer Kartoffelbezug.“

Wie im vorigen Jahre beabsichtigt das Werk auch in diesem Jahre einen größeren Posten Kartoffeln anzukaufen. Die Abgabe erfolgt zum Selbstkostenpreis für die nicht der christlichen Gewerkschaft angehörigen Arbeiter.

Wer billige Kartoffeln haben will, darf sich nicht einmal christlich organisieren; die Christen sind aus der allerchristlichsten Kartoffelgemeinschaft ausgeschlossen. Dagegen nimmt das Werk die Arbeit der Christen unter dem Selbstkostenpreis entgegen.

Gegen die kommunale Lebensmittelverteuerung. Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter Bayerns, die in München tagte, beschloß: „Die Konferenz protestiert mit aller Entschiedenheit gegen den Versuch des bayerischen Städtetages, das Inkrafttreten des § 13 des Zolltarifgesetzes — die Erhebung der gemeindlichen Zuschläge auf notwendige Lebensmittel — hinauszuschieben oder zu hintertreiben.“

Der Eintreibungsminister. Immer aufs neue tauchen in der Presse und in diplomatischen Kreisen Gerüchte auf, daß der Staatssekretär des Reichens, von Schirch, demnächst von

seinem Posten zurücktreten werde. Diese Gerüchte sind insofern nicht völlig unbegründet, als Schirch schon seit mehreren Monaten den Wunsch hegt, sein jetziges Amt niederzulegen.

Husland. Spanien.

Eine große Manifestation für den Völkerfrieden hielten die Sozialisten am Sonntag in Madrid ab. In die Regierung wurde die Forderung der sofortigen Zurückziehung der Truppen aus Casablanca und der Respektierung der Unabhängigkeit Marokkos gestellt.

Badische Politik. Eine Verdächtigung.

gegenüber der sozialdemokratischen Presse glaubt sich der „Bad. Beobachter“ anlässlich unserer Bemerkung über die Verbanung der sozialdemokr. Presse aus dem Schloß leisten zu dürfen. Das ultramontane Zentralorgan schreibt: „Der Großherzog hat durch langjähriges Studieren der sozialdemokratischen Presse die Tendenzen der Sozialdemokratie kennen gelernt, ebenso auch die Sprache ihrer Presse und hat dann jedenfalls auf Grund eigenen Urteils die sozialdemokratischen Zeitungen aus dem Hause verbannt.“

Der „Bad. Beobachter“ kennt doch das Sprichwort: „Im Hause des Gehängten soll man nicht vom Strick reden.“ Wenn die Presse irgend einer Partei sich nicht zum Richter über den guten Ton aufwerfen darf, so ist es die Zentrums-Presse. Gelüftet vielleicht dem „Bad. Beobacht.“ darnach, daß wir ihm einige Urteile hervorragender Katholiken und Zentrumsparlamentarier über die Zentrums-Presse zitieren?

Eine deplazierte Bemerkung macht das Parteiorgan für den 6. und 7. Wahlkreis, das Offenburger „Volkblatt“ in einem Artikel über den Tod Friedrichs I. Es schreibt u. a.:

„In der Beurteilung der menschlichen Seite des Ereignisses stimmen selbst die beiden sozialdemokratischen Wäcker mit den bürgerlichen überein, wenn sie politisch auch richtigerweise davon abwichen. Der Karlsruher „Volkfreund“ erteilte sogar solches Lob für seinen Leitartikel, daß mancher Redakteur eines Amtsblattes ihn darum beneiden konnte.“

Das „Volkblatt“ könnte solch spöttische Bemerkungen gegen den „Volkfreund“ jüchlich unterlassen, nachdem es unmittelbar vorher selbst konstatierte, daß die beiden sozialdemokr. Blätter des Landes in der politischen Beurteilung des Todes Friedrichs I. „richtigerweise“ den sozialdemokratischen Standpunkt vertreten haben. Es scheint so, als ob es dem „Volkblatt“ lediglich darum zu tun wäre, dem „Volkfreund“ bei jeder Gelegenheit eins auszuwichen. Wir wissen nicht, welchen parteigenösslichen Zweck diese fortgesetzten Sticheleien gegen den „Volkfreund“ haben. Wir dächten, es gäbe bei der dermaligen politischen Situation unseres Landes auch für ein sozialdemokratisches Wochenblatt wichtigeres zu tun, als in völlig unbegründeter Weise ein Parteiorgan, dessen der „Volkfreund“ sich in irgend einer Weise zu schämen hätte, nirgends etwas bemerkt.

Eine Amnezie steht nach einer Mitteilung der „Karlsruher Zeitung“ unmittelbar bevor. Es soll die Begnadigung einer größeren Anzahl rechtskräftig verurteilter Personen zu erwarten sein. Das Groß. Ministerium der Justiz, des Kultus und

Unterrichts ist mit der Vorbereitung des Gnadenakts beauftragt.

Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verw. Berufsgenossen.

Anschließend an die Generalversammlung des Deutschen Genesefelderbundes, traten heute die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisation, des Verbandes zusammen, um zu den Beschlüssen der Bundesgeneralversammlung, die Liquidation betraf, Stellung zu nehmen. Anwesend sind 60 Delegierte, 4 Hauptvorstandsmitglieder, der Redakteur des Fachorgans und der Vertreter der österreichischen Bruderorganisation, Mühlberger-Wien.

Die Tagesordnung wird nach Ablehnung eines Antrags von November zu derselben wie folgt festgesetzt: 1. Geschäftliches. 2. Bericht des Hauptvorstandes und des Ausschusses. 3. Stellungnahme zu den Beschlüssen der Generalversammlung des Deutschen Genesefelderbundes. 4. Anträge zum Statut. 5. Allgemeine Anträge. Der Bericht des Hauptvorstandes und des Ausschusses liegt schriftlich vor und wird durch Silie r. Berlin ergänzt. Aus demselben ist zu entnehmen, daß seit der letzten Generalversammlung im Frühjahr d. J. in 23 Städten mit 49 Firmen Lohnbewegungen stattfanden, die alle günstig verfielen.

Bei den Arbeitgebern machte sich jetzt das Bestreben bemerkbar, alle bestehenden Tarife zu kündigen, was auf die Intentionen des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer zurückzuführen sei. Ob die Arbeitgeber jedoch ohne Tarif besser abfinden würden, glaubt der Berichtstatter bezweifeln zu müssen.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Dr. A. L. Berlin. Nach demselben ergibt das letzte Quartal einen Ueberschuß von 29 577 Mark. Das Gesamtvermögen beliefert sich auf 88 948 M.

Die Diskussion über die Berichte war sehr umfangreich. Es wurde insbesondere die eingeschlagene Taktik der Arbeitgeber in Bezug auf die Tarifkündigungen und der Abschluß des Samburger Tarifs besprochen, wozu letzterer insolge der verlangten Einschränkung der Wirkung der Auskunftsarten für Stellungsuchende abgelehnt wird. Ferner wird noch die Frage des Arbeitsnachweises, der Anstellung von Geubeamten und der Einziehung der Streit- und Erbschaftsteuer besprochen und schließlich ein Antrag Leipzig-Augsburg angenommen, demzufolge die noch registrierenden Streitverurteilten bei Bezug aller Unterstützungsbeiträge in Abzug gebracht werden sollen.

Als nächster Punkt der Tagesordnung steht die Stellungnahme des Verbandes zu den Beschlüssen der Generalversammlung des Genesefelderbundes zur Beratung. Hier wurden folgende Anträge des Hauptvorstandes angenommen: 1. Allen in den Verband übertretenden Mitgliedern des Genesefelderbundes sind die Anzeigengebühren voll anzurechnen. 2. Die zu gewöhnlichen Unterstützungen sind aus Verbandsmitteln weiterzugeben. 3. Die Mitglieder des Genesefelderbundes, welche der Gewerkschaftsliste des Verbandes nicht angehören, sollen den seit 1. April 1907 fälligen Beitrag für die Gewerkschaft nachzahlen. 4. Ausgenommen vom Uebertritt zur Gewerkschaft sind solche Bundesmitglieder, die in Staatsbetrieben beschäftigt sind, sowie Prinzipale, Betriebsleiter, Oberlithographen, Oberdrucker, Faktoren und alle über 60 Jahre alten Mitglieder des Bundes. 5. Mitglieder, die nur der Krankenkasse angehören, zahlen nur 25 Pf. Wochenbeitrag. 6. Als Betriebsleiter gilt nur derjenige, dessen Anstellung den gesetzlichen Bestimmungen entspricht. 7. Ueber die Beteiligung der letzteren an Lohnbewegungen entscheidet der Haupt-

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreßer.

Um so mehr übte sie sich in dieser Waffe. Sie ritt nicht nur vorzüglich, sondern war auch eine vortreffliche Schützin. Sie jagte nach Herzenslust und knallte den schönsten Rehböckchen nieder. Großes Vergnügen bereitete ihr das Pistolenfeuern nach der Scheide. Ueber schöne Waffen freute sie sich diebisch. Zu ihrem Geburtstag hatte er ihr einen sehr schönen Revolver geschenkt, dessen Schaft mit Silber ausgelegt war. Auf ihren Witten, auf ihren einsamen Spaziergängen trug sie ihn stets bei sich.

Einmal erfuhr er etwas, was ihn in Staunen und Schrecken versetzte. Eine alte Bäuerin hatte ihm einen Wink gegeben, daß die gnädige Frau sich mit Selbstmordgedanken ting. Sie hatte ihr Häuschen etwa eine Stunde Wegs entfernt von der Besichtigung, und die Herrin pflegte oft bei ihr Raft zu machen und ein Glas Milch zu trinken. So habe sie dabei einmal den Revolver vor sich auf den Tisch gelegt und allerlei verhängliche Reden dabei geführt. Das Glück sei ihr auf Erden nicht beschieden und sie werde es daher bald im Himmel suchen und so weiter.

Der Mann hielt auch das für eine ihrer Launen, aber es entging ihm nicht, daß nach und nach eine Art Schwermut über sie kam. Wohllich, an einem Frühlingstage, erschien sie ihm wie umgewandelt. Er war gerade von einer Reise zurückgekehrt, die ihn einige Tage lang von Hause fern gehalten hatte. Die Frau war fröhlich und guter Dinge. Sie empfing ihn liebevoll. Sie lächelte ihn sogar herlich, was seit längerer Zeit nicht vorgekommen war. Unter all dieser Lebenswürdigkeit verbarg sie aber doch eine gewisse Unruhe. Er glaubte sie aber doch richtig zu verstehen. Sie scheute sich jedenfalls ein wenig, jetzt erst zur Erkenntnis ihres Glückes gekommen zu sein. Gott sei Dank, daß sie sich wieder zu ihm gefunden hatte! Besser auch so, des Kindes wegen. Wochenlang zeigte sie ihm dieses freundliche Gesicht, bis ihm der Zufall die Wunde von den Augen riß. Er hatte wieder eine kurze Reise zu unternehmen gehabt, kam aber ganz unerwartet schon den anderen Tag zurück, weil die Sache sich schnell erledigt hatte. Spät abends langte er an. Es war eine herrliche Julnacht, klar und mild, so daß man im Freien hätte schlafen können. Dieser Gedanke war ihm nämlich unterwegs gekommen. Der Vollmond stand am Himmel und durchdrang alles mit

seinem Licht. Wissen, Sie, meine Herren — Sie werden vielleicht schon von sogenannten weißen Nächten gehört haben. Da oben gibt es solche weiße Nächte. Die Luft ist dann unendlich dünn und der Mond hat die Kraft einer verklärten Sonne.

Geisterhaft lag das neue Wohnhaus da, wie ein Zauber-schloß mitten im Grünen. Es fiel ihm zwar auf, daß der Hund nicht anflügel, aber die Sehnsucht nach Weib und Kind brachte ihn bald auf andere Gedanken. Er hatte den Rietswagen aus der Stadt schon auf der Landstraße verlassen und den Weg durch den kleinen Park genommen. Sie sollten doch alle erlaubt sein über sein Kommen.

Die Herrin schlafte schon, sie sei sehr früh auf ihr Zimmer gegangen, sagte die Dienerin, die im Kinderzimmer war. Das Kind lag in seinem Bettchen und schlief. Er küßte es und sagte dann, er wolle ebenfalls schlafen gehen. Die Wärterin sah auch, wie er über den langen Gang in sein Zimmer ging, dann sollte sie ihm noch etwas Trinkwasser bringen. Geschwähig, wie sie war, hatte sie allerlei zu erzählen: daß die Herrin nachmittags ausgeritten sei, daß sie dann über Kopfschmerzen geklagt habe, überhaupt ganz sonderbar gewesen sei. Sie habe wiederholt gefragt, ob denn der Herr heute schon zurückkommen werde und so weiter; sie habe auch mehrmals gefragt, daß man sie durch nichts stören solle. Dem Manne kam dies alles sonderbar vor. Sie wird doch nicht krank geworden sein? dachte er.

Als die Wärterin fort war, wollte er doch seine Frau aufsuchen. Weider Schlafzimmer lagen nebeneinander. Er schlich sich an die Tür und klopfte. Alles blieb still. Er konnte nicht öffnen, denn von innen war abgeschlossen. So schlich er sich denn wie ein Dieb den Gang entlang, um durch die Außentür zu gelangen. Die Tür war auf. Als er hereintrat, fand er das Zimmer leer. Von draußen flutete das Mondlicht herein, und so war es fast so hell wie am Tage. Unangenehmer Ratschuldust drang ihm in die Nase. Auf sein vieles Witten hatte sie zwar nachgelassen, dieses Parfüm zu gebrauchen, nun schien es ihm aber, als hätte sie sich plötzlich auf einmal zehnfach dafür rächen wollen und sich nun förmlich darin gebadet. „Wo steckst du denn?“ rief er laut. Keine Antwort. Im wurde unheimlich zu Mute. Er hatte plötzlich die Empfindung, als sauge er Leiden-geruch ein. Eine ganz unbestimmte Gefahr schwebte ihm vor, etwas Dürteres, Schreckliches. Vielleicht hat sie sich das Leben genommen, wie sie es wiederholt zu der Bäuerin geäußert hat, denkt er. Verrückte Anwandlungen hatte sie ja immer.

Ein Fenster steht weit offen, sofort fährt ihm der Schweiß durch die Glieder. Vielleicht hat sie sich hinausgestürzt und liegt unten. Kälter Schweiß steht ihm auf der Stirn, als er den Kopf hinausstreckt. Dann atmet er auf. Nein, sie liegt nicht unten. Wie wird sie sich auch hier hinunterstürzen, denn es geht doch einige Fuß bis zur Erde. Da fällt sein Wink auf ihren Schreibtisch. Eine angebrannte Zigarette liegt dort, gerade so, als wären vor einigen Minuten erst ein Herr im Zimmer gewesen. Es waren nie Zigaretten im Hause, den weder der Mann noch seine Frau tauchte welche. Da geht ein siedendheißer Strom durch seinen Körper, der seinem Herzen einen Stoß gibt. Durch das offene Fenster sieht er den Wald, und die Wut eines wilden Tieres packt ihn. Es ist keine Täuschung — dort steht er etwaa wie ein helles Kleid schimmern und daneben eine dunkle Gestalt. Mit der Faust schlägt er sich gegen die Stirn und läßt heißer auf-

Dulkers hatte sich leicht von seinem Sitz erhoben, während aller Augen gespannt auf ihn ruhten. Als wollte er jedes Wort wie ein leidenschaftlicher Redner durch eine Handbewegung hervorbringen, so tippte er mit dem Zeigefinger in das Leere hinein. In dieser Verfassung fuhr er fort: „Er sieht auf ihrem Schreibtisch den Revolver liegen, den er ihr geschenkt hat. Wie durch einen kalten Wasserstrahl kommt Ruhe über ihn, aber teuflisch Ruhe, wie bei einem Menschen, dessen eigenes Leben von den nächsten Minuten abhängt. Mit einem Sprunge ist er unten. Alles ist still im Hause, nichts regt sich. Wie ein entflohenes Einbrecher schleicht er sich durch den Blumengarten, dann unter Obstbäumen vorüber, dem nahen Walde zu. Er verschmüßt den breiten Fußweg und kriecht auf den Knien über das Stüddach. Die Laute, Abschiedsküsse und die inbrünstigen Worte: „Wiederschen, auf Wiederschen, Geliebter, morgen Abend.“ Wohllich ist es ihm, als dufte der ganze Wald nach Parfüm. Er fällt über eine Wurzel und bekommt beide aus den Augen. Dann läuft ihm sein Weib förmlich in die Arme, von dem anderen nichts zu sehen. „Erlöse!“ preßt er hervor. „Ja, ich habe dich betrogen, weil ich die feigen Männer nicht leiden kann,“ erwidert sie ruhig. Da weiß er nicht mehr, was er tut. Windlings kriecht er auf sie ein, und lautlos fällt sie nieder, gerade zu Füßen eines tausendjährigen Eiche, die mitten auf einer Lichtung steht. Er war ihr Lieblingsbaum, denn von hier aus pflegte sie nach der Scheibe zu schielen.

(Fortsetzung folgt.)

denfalls be...  
...ung  
...Stein-  
...offen.  
...n, 1. Okt.  
...s Deutschen  
...gewerkschaftl.  
...um zu den  
...ation betr.  
...e, 4 Haupt-  
...nd der Ver-  
...berger-Wien.  
...antrags Van-  
...ches. 2. Be-  
...ellungnahme  
...eigenen An-  
...schusses liegt  
...ngl.  
...isten Gene-  
...t 49 Firmen  
...iefen. Die  
...n. Pfündigen  
...ng und teils  
...ie mit dem  
...Mitglieder  
...nd jetzt eine  
...ch der Ueber-  
...der Biqui-

vorstand. 8. Für alle Mitglieder, also auch für die Halbmitglieder, ist das Gesamtstatut verbindlich. Alle Anträge wurden einstimmig, bis auf Antrag 4, der mit 48 gegen 18 Stimmen zur Annahme gelangte. Angenommen wurde ferner noch ein Antrag Dresden-Karlruhe, den Mitgliedern, die dem vom Reichsdemokratischen Verein „Genesefelder“ angehören, die Mitgliedschaft im Verbande nicht zu gestatten.  
Zur Statutenberatung wurde eine Kommission von 9 Delegierten eingesetzt, für die später Ratze-Hannover Bericht im Plenum erstattete. Nach Ablehnung einer großen Anzahl hierzu gestellten Anträge wird das Gesamtstatut genehmigt. Der Antrag Karlruhe auf Einführung des Eintassensystems wurde zurückgezogen, nachdem der Hauptvorstand die Zusicherung gab, durch Aenderung der Geschäftsführung dem Antrage Rechnung zu tragen. Ein weiterer Antrag, für die großen Druckstädte neue Beamtenstellen zu schaffen, wird dem Hauptvorstand zur Erörterung überwiesen.  
Ueber den Antrag Frankfurt, den Anschluß der Portraits-photographen an den Verband abzugeben, wurde nach lebhafter Debatte die Ablehnung des Antrages beschlossen.  
Redakteur Barthel-Berlin erstattete noch den Bericht über den internationalen Lithographenkongreß in Kopenhagen, dem sich eine ausgiebige Debatte betreffs der Uebernahme des Sekretariats nach Deutschland angeschlossen.  
Nachdem noch der jetzige Hauptvorstand wiedergewählt und als Sitz der nächsten Generalversammlung Hamburg bestimmt wurde, war die Tagesordnung der Generalversammlung erledigt und wurde dieselbe mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

### Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

IV.  
Am vierten Verhandlungstag fand am Vormittag eine geschlossene Sitzung statt, in der über den Punkt Presse beraten wurde. Die öffentliche Versammlung wurde nachmittags um 1 Uhr eröffnet. Hier wurden die zu diesem Punkt vorliegenden Anträge zur Abstimmung gebracht. Einstimmig beschlossen wurde die Gründung eines Tagesblattes für Nord-Böhmen; alle notwendigen Schritte, durch welche die baldigste Herausgabe dieses Tagesblattes zur Tatsache werden kann, sollen schleunigst eingeleitet werden. Durch einen ferneren Beschluß wird die Fraktion beauftragt, für die Vereinfachung des § 23 des Pressegesetzes zu wirken. Hierauf wird die Debatte über die Wohnungsfrage fortgesetzt. Nachdem sich eine Anzahl Genossen zu dem Vortrag des Genossen Winarski geäußert, wird die Resolution des Referenten mit einigen Amendements angenommen.

Hierauf referiert der Genosse Ebersch über das Wahlrecht für die Landtage und die Gemeindevertretungen. Seine Ausführungen gipfeln in einer Resolution, in der es eingangs heißt, daß die Reform des Reichstagswahlrechts nicht der Abschluß, sondern nur der Beginn jener völligen Umgestaltung des Staatswesens sein kann, deren alle Völker Oesterreichs bedürfen, damit aus diesem Staate, der bisher ein Kerker seiner Völker gewesen ist, ein freies Gemeinwesen freier Nationen werde. Es wird ferner die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes für die Landtage und die Gemeindevertretungen gefordert. Die Demokratisierung der Landesgesetzgebung und der Verwaltung habe zu folgen. Die Fraktion und die Parteivertretung werden aufgefordert, den Kampf für die Verwirklichung des allgemeinen Wahlrechts in allen Ländern in- und außerhalb des Parlamentes in aller Energie weiter zu führen. Der Resolution wird ohne Debatte zugestimmt.

Der fünfte Verhandlungstag bringt zunächst die Beratung und Erledigung des neuen Parteistatuts. Die zur Vorbereitung des Organisationsstatuts eingesetzte Kommission hat den Entwurf der Reichsparteivertretung nach langer Beratung gutgeheißen und nur einige Änderungen vorgenommen. Aufrecht-erhalten ist vor allem der Satz des alten Statuts, der jeden Parteigenossen verpflichtet, Mitglied seiner Berufsorganisation

zu sein und umgekehrt jedem Gewerkschafter die Pflicht auferlegt, sich politisch zu organisieren. Der Monatsbeitrag wird auf mindestens 20 Heller festgesetzt, außerdem ist ein Reichsparteibeitrag von 2 Heller pro Monat abzuführen. Außerdem werden die sozialdemokratischen Vereine verpflichtet, mindestens 10 Prozent ihrer Einnahmen an die Reichsparteivertretung abzuführen. Für die Frauen sollen an allen Orten, wo dies möglich ist, weibliche Vertrauenspersonen gewählt werden, denen die Organisation des weiblichen Proletariats obliegt. Bezüglich der Organisation der Jugend bestimmt das Statut, daß überall, wo die Verhältnisse es zulassen, eigene Jugendorganisationen gegründet werden. Das Statut erhält ferner auch Bestimmungen über die Gründung von Parteiblättern.

Hierauf wird zum letzten Punkt der Tagesordnung, zur Frage der Lebensmittelverteilung, geschritten; Referent ist Dr. Karpel's. Seine Resolution, in welcher der Kampf gegen die Hölle, sowie die Organisation des Proletariats in Gewerkschaften und Konsumvereinen gefordert wird, gelangt nach kurzer Diskussion einstimmig zur Annahme. Hierauf wird die Wahl des Parteivorstandes vollzogen; es werden gewählt: Dr. Adler, Beer, Ellenbogen, Höger, Bernerstorfer, Uebelheid Popp, Neumann, Staret und Tomtschid. Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt. Bernerstorfer schließt, nachdem er die arbeitsreiche Tagung kurz Revue passieren ließ, den Parteitag. Die Delegierten erheben sich und singen zum Schluß das Lied der Arbeit.

### Aus der Partei.

#### Sozialdemokratischer Landesparteitag für Hessen-Kassel und Hessen-Nassau.

Am Samstag tagte in Offenbach der erste Landesparteitag für die Provinz Hessen-Nassau mit der Tagesordnung: „Beitragserhöhung, Landesorganisation in Preußen, Kommunalprogramm, Landtagswahlen 1908.“ Anwesend sind insgesamt 78 Delegierte. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Beitragserhöhung, referierte Güttnann-Frankfurt, der für die Einführung eines Mindestbeitrages von monatlich 30 Pf. eintritt. Der Antrag wurde nach längerer Debatte gegen wenige Stimmen angenommen; desgleichen wurde gegen eine starke Minderheit beschlossen, statt wie bisher 3 Pf. fortan 4 1/2 Pf. pro Mitglied als Beitrag an die Kasse der Agitationskomitees in Frankfurt und Kassel abzuführen.

Ueber die Landesorganisation in Preußen referierte Dittmann. Er hatte einen Organisationsentwurf ausgearbeitet, der sich an den von den Berliner Genossen veröffentlichten im wesentlichen anlehnt. Es wurde beschlossen, diesen Entwurf dem Preuentag zu unterbreiten mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die Delegierten aus Hessen-Nassau nicht daran gebunden sein sollen. Ueber Schaffung eines Kommunalprogramms für die Provinz referierte Hauptstabs-Kassel. Nach längerer Debatte wurde der vorgelegte Entwurf den Provinzialkomitees als Material überwiesen. Nach einem weiteren Referat des Genossen Rudolph über die preussischen Landtagswahlen wurde eine Resolution angenommen, die den Genossen die unverzügliche Inangriffnahme der Vorarbeiten zur Pflicht macht.

Kasselt, 7. Okt. Am Mittwoch, den 9. ds., findet die ordentliche Versammlung des Wahlvereins statt. Die Genossen und Volksfreunde werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Mit Bedauern muß hier festgestellt werden, daß die Versammlungen in der letzten Zeit sehr schlecht besucht waren. Die Genossen halten es scheinbar nicht für notwendig, ihre Pflicht zu erfüllen. Wäre doch in Kasselt eine starke politische Organisation höchst notwendig; denn es ist bis jetzt noch nicht gelungen, eine Vertretung in den Bürgerausschüß zu bringen.

Sehr zu bedauern ist auch, daß gerade ein Teil der intelligenten Arbeiterschaft es ist, welche ihre ganze Kraft den bürgerlichen Vereinen opfern. Wir glauben, daß noch so viel Zeit übrig bleibt, daß man auch eine Wahlvereinsversammlung besuchen kann. Arbeiter, beherzigt dieses, tretet dem Wahlverein

bei, erscheint Mann für Mann in er Versammlung, ihr tut es in eurem Interesse, ihr tut es im Interesse eurer Kinder und der gesamten Arbeiterchaft.

Gaggenau, 8. Okt. Parteigenossen! Nach neuem Turnus werden die Wahlvereinsversammlungen den zweiten und vierten Dienstag im Monat abgehalten. Der Wahlverein glaubt damit den an Samstagen verhinderten Genossen entgegengekommen zu sein und ersucht um zahlreichen Besuch der Versammlungen. Erscheint also zahlreich in der am Dienstag, den 8. Oktober, abends halb 9 Uhr, stattfindenden Versammlung. Lokal Rollshalle. Tagesordnung: Der Ausbau der politischen Organisation.

Neustadt i. Schwarzw., 7. Okt. Am Donnerstag, 8. ds., hielt die Freie Turnerschaft ihre erste Turnstunde ab, welche sehr gut besucht war. Da eine Eingabe um Freigabe der hiesigen Turnhalle ablehnend beschieden wurde, so trat in einer Scheune geturnt werden. Auf eine wiederholte Eingabe an die Stadtverwaltung ist bis jetzt noch keine Antwort erfolgt. Vielleicht bewahrt sich das Sprichwort: Was lange währt, wird gut!

### Gewerkschaftliches.

Kasselt, 4. Okt. Die gelben Bäder haben jüngst einem privatisierenden Bädermeister bei seinem Tode mit ihrer Fahne das letzte Geleit gegeben und einen Kranz niedergelegt. Von den Toten soll man nur gutes reden! sagen uns die bürgerlichen Zeitungen. Zur Steuer der Wahrheit möchten wir aber doch feststellen, daß der Verstorbene seine Bäder nichts weniger als gut behandelt hat. Und sein Sohn Philipp soll sich dahin geäußert haben: „Wenn ein roter Referent nach Kasselt kommt, zahle ich einen Hektoliter Bier, aber er bekommt seine Schläge.“ Unter solchen Umständen begreift man, wie die gelben Bäder hier Arbeiterinteressen wahren.

Vörsch, 6. Okt. Im hiesigen Allgemeinen Arbeiter-Konsumverein besteht zwischen Verwaltung und Bäderei zurzeit kein rosiges Verhältnis. Die Bäderei ist, wie hierorts mündlich bekannt, von jeher das Schmerzenskind der Konsumvereinsverwaltung gewesen, und zwar nicht zum wenigsten durch ihre eigene Schuld. Neuerdings hat sich das Verhältnis derart zugespitzt, daß die Bäder sich veranlaßt fühlen, an die Öffentlichkeit zu appellieren. Sie befinden sich seit einiger Zeit in Bewegung, um Anerkennung des Tarifes, der auf dem Genossenschaftstag in Düsseldorf, zwischen Genossenschaftsverbänden und Bädergewerkschaft vereinbart wurde. Diesem ist man in der Verwaltung nicht besonders hold, wie man auch die Bädervorgängerin mit schelem Blick ansieht. Seit einiger Zeit lehnt sie jegliche Verhandlung ab, statt auf gütlichem Wege eine vernünftige Vereinbarung und einen ehrenvollen Frieden, im Interesse des Vereins zu erzielen. Dazu kommt noch, daß der derzeitige Oberbäder das seinige dazu beiträgt, die Situation zu verschärfen, indem er sich gegenüber den Bädern nicht gerade als der „Feind“ benimmt. Eine diesbezügliche Beschwerde der Bäder bei der Verwaltung zettigte das Resultat, daß einer der Bäder die Kündigung erhielt und die andere dieselbe ange droht bekam.

Eine Generalversammlung, die durch Initiative der Mitglieder einberufen werden soll, wird sich mit diesen mißlichen Zuständen zu beschäftigen haben. Von welchem Geiste die derzeitige Verwaltung beseelt ist, beweist deren Vektoren, aus dem Verband süddeutscher Konsumvereine auszutreten, ein diesbezüglicher Antrag wurde bereits von der letzten Generalversammlung von der Hand gewiesen. Daß auch sonst noch manches faul ist, geht aus dem Umstand hervor, daß die hiesigen Geschäftsteile, mit Befriedigung auf die Konsumvereinsverwaltung herabschauen. Beschalt sie das tun können, das sagen die jährlichen Geschäftsberichte, die kaum nennenswerte Erfolge in der Zunahme der Mitglieder und Umsatzziffern aufweisen können, während überall, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse ähnlich wie hier liegen, gewaltige Fortschritte zu verzeichnen sind.

Ein Meineidsprozeß als Folge eines Streiks. Vor dem Urberger Schwurgericht hatten sich am Samstag die Ar-

### Mottelers rote Feldpost.

Zimmer weniger werden die alten Kämpfer, die die Zeiten des Sozialistengesetzes in Reich und Glied der deutschen Sozialdemokratie mit durchgelebt und durchgerungen haben, die die Demos des täglichen Kampfes mit Polizei und Gendarmen mitgemacht haben. Nichts war sicher vor den Spitzhaken der Spindel. Auf der Post wurden die Briefe erbrochen, in den Kneipen, in den Werkstätten, ja oft genug sogar in den internen Organisationen sah die giftige Brut der Polizeischneifer, deren Hauptaufgabe war, hinter die Geheimnisse der „roten Feldpost“ zu kommen, wie man die Expedition des zuerst in Zürich und dann in London erscheinenden Parteiblattes nannte. Und die Seele dieser roten Feldpost, ihr „roter Postmeister“, war der nun auch dahingeschiedene Julius Motteler. Die Abdrucknummer des Londoner Sozialdemokraten vom September 1890 enthält folgende, launig-ernste Schilderung dieser roten Feldpost:

Der Sozialdemokrat hat eine geschichtliche Rolle gespielt und sie bildet das nicht am wenigsten lehrreiche Kapitel in der Geschichte des Emanzipationskampfes der Arbeiterklasse. Wie letztere ist nicht allein die Geschichte seiner Verbreitung. Elf Jahre hintereinander, Woche für Woche in steigender Auflage, in Zehntausenden von Exemplaren, ein verbotenes Blatt in Deutschland zu verbreiten — wen hätte man nicht im Jahre 1878 ausgelacht, wenn er erklärte, daß solches möglich sein werde? Und es ist möglich gewesen! Und wie ist es möglich gewesen? Gingebende Begeisterung, unerschütterliche Klugheit und Menschenkenntnis haben sich die Hände gereicht, um es fertig zu bringen. Seht ihr das stolze, reichgeschmückte Schiff die Wogen durchschneiden? Es trägt eine kostbare Last: Wilhelm I., der Gründer und Befehlshaber des Deutschen Reiches, ist an Bord. Da fährt es in den Hafen, Taufende schwingen die Hüte und die Luft erbraust von Hurraufen. Recht hatte ihr, zu jubeln, Bewohner der Hafenstadt: mit dem Schiff, unter den Klängen der Nacht am Rhein, landete eine Sendung — und es war eine Doppelladung — des von zehntausenden Proletariern sehnsüchtig erwarteten Sozialdemokraten „Staatsangehöriger“. Nichts ist der roten Feldpost heiliger, selbst des deutschen Kaisers Majestät wird als Decklage benutzt.

„Heute machen wir einen Fang“, sagte der Herr Polizeikommissar zu seinen Leuten. „Ich weiß es genau, beim roten Gärtner ist eine große Ladung Sozialdemokrat und Schriften eingetroffen.“ Sie gingen hinaus, durchsuchten aufs peinlichste jedes Zimmer, Küche und Keller, den Garten und den Holzverslag,

Nichts — nichts — und wieder nichts. Der rote Gärtner, freundlich und zuvorkommend, bietet ihnen an, den Rückweg durch seinen Garten anzutreten. „Warte, kommen Sie hierher, Herr Kommissar, von dieser erhöhten Stelle hier haben Sie die schönste Aussicht.“ Und der Kommissar tritt näher und seine Leute kommen auch herzu, und alle finden die Aussicht wunderschön. Ach, wenn sie gewußt hätten, daß das, was sie so eifrig und sehnsüchtig gesucht, buchstäblich „unter ihren Füßen“ lag, daß sie auf höchst „unfruchtbarstem“ Boden standen.

„Leben Sie wohl, Herr Kommissar, auf Wiedersehen!“

Es ist in einer Stadt in den Reichsländern. Mühsam leucht ein Mann die Straße herauf. Er trägt ein großes Paket auf dem Rücken. Da — ein Fehltritt und das Paket fällt zu Boden. Eine große Menge kleinerer Pakete rollen heraus. Der Mann schleppt sie ins nächste Haus und versucht von neuem, sie zu einem Ballen zusammenzupacken. Plötzlich sieht er einen Polizisten neben sich, dem die Sache etwas verdächtig vorgekommen war. „Sie haben gut zusehen“, redet ihn unser Mann, der den Kopf auf dem rechten Fleck hat, an, „helfen Sie mir lieber die Pakete zur Post tragen.“ Ein Wort gibt das andere, und nachdem ihm in jener Freimaurersprache, die jede durstige Schutzmannsseele versteht, ein guter Trunk zugesichert worden, geht das „Auge des Gesetzes“ hilfsbereit neben unserem Mann, den — Sozialdemokrat auf die Post zu tragen.

Schier unerschöpflich ist die Liste der heiteren Episoden in diesem Guerillakrieg gegen ein stupides Unterdrückungsgesetz und die zu seiner Ausführung bestimmten Organe. Und zahllos die Beispiele hochherziger Selbstaufopferung und Pflichterfüllung. Auch dieser Krieg hatte seine Helden, aber ihre Namen und ihre Taten verblühen „kein Lied, kein Heldebuch“. Möge den Treuen und Tapferen das Bewußtsein Belohnung sein, daß ihr, der Ungenannten, Verdienst es in erster Reihe ist, daß diese gewaltigen Erfolge errungen wurden, dank deren heute die Erde der Arbeit in Deutschland und, rückwirkend, in der ganzen zivilisierten Welt in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt ist.

Ein Beispiel dieser Heldentaten sei indes auch hier der Vergessenheit entrissen. Ein Proletarier im Staatsisenbahndienst, ein stiller, aber eifriger Genosse, der die Beförderung unferer Briefpost übernommen hatte, war eines Abends, als gerade wieder ein Posten „unterwegs“ war, auf seinem Zimmer im Wartehaus eingeschlafen. Der Gedanke an die Wichtigkeit der Sendung, die er abholen sollte, erfüllte ihn noch im Schlaf. Er träumte, er habe sie bei sich, und es fände plötzlich Revision statt, und um das Gut zu retten, sprang er im Schlaf — der Einbildung nach

— vom Wagen, in der Wirklichkeit von etwa 25 Fuß Höhe aus dem Fenster. Er fiel so unglücklich, daß er beide Arme brach. Aber anstatt um Hilfe für sich zu rufen, war sein erster Gedanke der, dafür zu sorgen, daß die Sendung, an der so viel hing, nicht in falsche Hände fiel. Wie er das getan, das zu erzählen, würde zu weit führen — genug, in bitterster Winternacht (die Kälte war freilich, ohne daß er es ahnte, sein Glück), und obwohl er für einen Weg, den er sonst in einigen Minuten gemacht, eine Stunde brauchte, schleppte er sich dorthin, von wo er Nachricht geben konnte, daß er „behindert“ sei; dann denfelben Weg zurück, und nun erst sorgte der brave, halb ohnmächtig vor Schmerz und Erschöpfung, für sich selbst.

So ging es in Wirklichkeit beim Transport und bei der Verbreitung des Sozialdemokraten zu. Die Geschichtchen, die man von Zeit zu Zeit in den Zeitungen darüber zu lesen bekam, waren alle Erfindungen, und keineswegs sehr geistreiche. Die Kapstuden, die Schweizerläse, die Mühlsteine, die Gipsfiguren, die in gebadet oder gepöpselt der Sozialdemokrat die Grenze passiert haben sollte, gehören ins Reich der Fabel. Die modernen Transportmittel und die moderne Technik machen solche altväterlichen, für die Mengen, die zu transportieren waren, auch ganz unzureichenden Methoden überflüssig. Der Schmutz gel ins Reich war überhaupt nicht die schwierigste Aufgabe. Viel wichtiger war die Weiterverbreitung, und — an den einzelnen Orten — die Verteilung an die Abonnenten und Leser. Das erforderte ein ganzes Heer energischer, geschickter und — nicht nur in politischer Hinsicht — zuverlässiger Genossen. Hier lag die Schwere unseres elbährigen Feldzuges. Ohne dieses Heer pflichtgetreuer Soldaten hätten wir ihn nun und nimmer führen können. Unsere „Gemeinen“ haben uns zu dem gemacht, was wir gewesen.

Und auch von ihnen müssen wir uns trennen. Freilich kein Trennen in dem Sinne, daß wir aufhören, gemeinsam für die gleiche Sache zu kämpfen. Wir werden fortzukämpfen, jeder in seiner Art, wenn auch unter anderen Formen. Wir sind keine Romantiker, und sehen der Rückkehr zu Kampfesbedingungen, die dem Geiste der Neuzeit entsprechen sind als diejenigen, unter denen wir bisher gewirkt, frohen Mutes entgegen. Aber in diesem Augenblick des Scheidens dürfen wir uns doch des Schönen erinnern, das der Kampf mit sich gebracht hat, der jetzt ein Ende nimmt.

Mit dem Gefühl des Dankes nehmen wir Abschied von Euch, Ihr Braven, die Ihr so treu zu uns gestanden, ihr unerschütterlichen, unerschrockenen, ihr selbstlosen „gewerkschaftlichen Vereiner“ des „Sozialdemokraten“!

weiterinnen Birkelbach und Nupprecht wegen Verbrechen des Meineids vorantreten. Sie sollen in zwei Streiprozessen die Unwahrheit unter Eid ausgesagt haben. Die beiden Angeklagten waren im Sommer vorigen Jahres an einem Streik in der Planischen Spielwarenfabrik beteiligt und wurden mehrfach als Streikposten verwendet, bei welcher Gelegenheit sie arbeitswillige Kolleginnen dadurch „zur Teilnahme an einer gewerblichen Koalition zu nötigen versucht“ haben sollen, daß sie vor diesen ausspudeten. Die Nupprecht wurde vom Schöffengericht wegen zweier solcher Vergehen zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Sache ging dann an die Strafkammer als Berufungsinstanz. In der Verhandlung vor dem Landgericht wurde die heutige Angeklagte Birkelbach als Zeugin vernommen. Sie erklärte unter Eid, es sei unwar, daß sie jemals vor Arbeitswilligen ausgespudet habe, auch habe sie nicht gesehen, daß die Nupprecht ausgespudete. Die Arbeitswillige und Kronzeugin Braun, vor der ausgespudet worden sein soll, beschwor jedoch das Gegenteil. Auch gegen die Birkelbach wurde später Anklage wegen Streifvergehens erhoben, in welcher Sache die Nupprecht als Zeugin vernommen wurde, die unter Eid bekundete, die Birkelbach habe nicht ausgespudet, auch wisse sie nicht, ob sie selbst ausgespudet habe, sei dies aber geschehen, so habe sie es unbewußt getan; sie leide an Zahngeschwüren, wodurch sie zum öfteren Ausspuden gezwungen sei.

Gegen die Birkelbach und die Nupprecht wurde auf Grund dieser Aussagen, die mit denen der Kronzeugin Braun in Widerspruch standen, Untersuchung wegen Meineids eingeleitet. Die Verhandlung wurde sehr interessant und zeigte, wie hoch die Ehre der nützlichen Elemente eingeschätzt wird und wie leicht man zu einer Meineidsanklage gelangen kann, wenn man die Tatsachen anders schildert, wie ein Streifvergehen. Die Angeklagte Nupprecht ließ durch einen Zahntechniker, der als Sachverständiger fungierte, besätigen, daß sie an Zahnleiden laboriert, das vermehrte Speichelabsonderung mit sich bringt. Die arbeitswilligen Zeuginnen konnten fast gar nichts belastendes gegen die Angeklagten aussagen, nur die Kronzeugin Braun behauptete mit aller Bestimmtheit, daß ostentativ vor ihr ausgespudet worden sei, um die Verachtung gegen sie zu bekunden.

Die Qualität dieser Zeugin wurde durch einen dramatischen Zwischenfall in hellste Beleuchtung gerückt. Vorher hatte eine andere Zeugin, die an dem besetzten Tage die Nupprecht auf der Strafe traf, deponiert, die letztere habe allerdings ausgespudet, aber jedenfalls nicht absichtlich, die Braun habe es jedoch sofort auf sich bezogen und fürchterlich beschimpft, wie: „Du Drecksau, du Mistfau, spud vor dir aus“ usw. Die Braun leugnete entschieden, diese Ausdrücke gebraucht zu haben, auch als ihr die Ötlinger gegenübergestellt wurde und ihre Aussage ruhig und bestimmt wiederholte. Es wurde dann aus den Akten konstatiert, daß die Braun dem verhörenden Schömann gegenüber zugegeben hatte, diese Ausdrücke gebraucht zu haben; auch das leugnete sie nunmehr ab, ebenso wie die weitere Behauptung einer Zeugin, sie, die Braun, habe erklärt, sie wolle die Nupprecht meineidig machen. Durch diese Feststellungen brach das winzige Kartenhaus der Anklage vollends zusammen. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldsfragen, worauf beide Angeklagte freigesprochen werden mußten.

Der Vorstand des Schuhmacherverbandes hat das Resultat einer wertvollen statistischen Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit in den Schuh- und Schloßfabriken veröffentlicht. Demnach betrug die Arbeitszeit:

Stunden pro Tag für	84 Arbeiter = 0,18 Proz.
8-1/2	12,84
9-1/2	38,267
10-1/2	60,39
11-1/2	11,98
12-1/2	256

Es haben also bereits 80,73 Prozent der Arbeiter in den Schuhfabriken eine Arbeitszeit von zehn Stunden und darunter pro Tag, 19,27 Prozent haben eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden täglich. Wenn man in Betracht zieht, daß es durchaus nicht so lange her ist, daß in der Schuhwarenfabrikation der Elbstundentag allgemein üblich war und daß die Fabrikation sich hartnäckig weigerte, eine Verringerung der Arbeitszeit zu ge-

### Cheater und Musik.

Hebor von Zobelitz, der beliebteste Erzähler und verdienstvolle Witzkünstler, vollendete Samstag das 60. Lebensjahr. Als jüngerer Bruder von Hans von Zobelitz ist er am 5. Oktober 1857 auf dem ihm jetzt gehörigen Rittergut Spiegelberg bei Topper in der Neumark geboren.

### Literatur.

Der Süddeutsche Postillon (Verlag: M. Ernst, München) bringt in seiner soeben erschienenen Nr. 21 in drei farbigen Vollbildern die neuesten politischen und gesellschaftlichen Ereignisse zum Ausdruck. Eine kleine Erzählung, Lucifer, Lucas Lucanus, beteiligt, sowie eine Menge kleinerer Beiträge macht die Nummer sehr interessant und sollte von jedem Parteigenossen gelesen werden. Preis 10 Pf. Zu haben bei allen Kolporteurs und Buchhandlungen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 1. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes hebt hervor: Julius Wollter zum Gedächtnis. Von M. G. — Ein Vierteljahrhundert. — Ueber den Marxismus in Rußland. (Zum fünfundschwanzigjährigen Jubiläum der „Neuen Zeit“) Von Trozky. — Mitgliedlein des Massenlampes. Das Verhältnis des Proletariats zur Monarchie. Von Karl Kemner. — Die Geschichte eines Buches. Von Otto Bauer. — Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Strafrechtsreform. Von Michael Sursky (Petersburg). I. — Sozialismus in der amerikanischen Poesie. Von Henriette Moland-Volff. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

### Humoristisches.

**Preisbildung.** „Wie sie was gehört haben von der Beamtenaufbesserung, haben sie schon den Bierpreis aufgeschlagen.“

**Der Veteran.** „Da schaun S. amal her, jetzt wills i's Sahna no amal erklärr: Dös is unser Vereinszeichen vom Kriegerverein Handlung, und dös san meine Orden, und hal Sie jetzt no amal sag'n, daß Orden nit san, nacha schlag' i' Sahna an Maßkrug auf'n Schäl nauf, daß gang genau wissen, was Orden san.“

**Einsicht.** „... Wies dem Gefindel wohl ist, läuft schon seit Jahren miteinander, hat Ardeer und ist nicht verheirat — ich sag's ja, ein Efel ist man, wenn man tu gendhaft ist!“ („Simplicissimus“.)

währen, sodas die Arbeiter jede Minute Arbeitszeitverkürzung in schweren Kämpfen erst erringen mußten, so wird man den Erfolg, den der Zentralverband der Schuhmacher auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat und der durch die obigen Zahlen nachgewiesen wird, um so höher einschätzen dürfen. Jetzt ist, wie die Zahlen zeigen, die Organisation der Schuhmacher auf dem besten Wege, den Neunstundentag zu erringen.

**Mailand, 7. Okt.** Die Arbeiter der Gaswerke sind gestern in den Ausstand getreten. Auf Veranlassung der Arbeitgeber wurden die Versammlungsorte der Streikenden durch Truppen geräumt und ein umfassender Ordnungsdienst eingerichtet. Es ist wahrscheinlich, daß infolge des Ausstandes die Zeitungen nicht werden erscheinen können, da nur noch 50 Arbeiter und die Ingenieure den Betrieb aufrecht zu erhalten versuchen. Der Ausstand dürfte sich auch auf die Städte Genua, Alessandria, Massena und Modena ausbreiten, da diese Städte von derselben Gas-Gesellschaft bedient werden, wie Mailand. Die Mailänder Garnison ist um 3000 Mann verstärkt worden. (Das letztere ist ja die Hauptsache. Red.)

### Soziale Rundschau.

Die Abnahme der Sterblichkeit. Den in allen Kulturländern in neuerer Zeit einschleichen sozial-hygienischen Bestrebungen ist es gelungen, der Verwüstung der Volksgesundheit durch den Kapitalismus wenigstens bis zu einem gewissen Grade Einhalt zu gebieten und des durch den letzteren fast herabgebückte Durchschnittsalter wieder um ein erhebliches zu verlängern. Das wird auch durch die vom Charlottenburger Statistischen Amt aufgestellten Sterbetafeln bestätigt, deren zufolge von je 1000 Geborenen die nachstehend verzeichneten Altersstufen erreichten:

im Jahresdurchschnitt	1.	15.	40.	60.
1876—80	650	495	390	220
1881—85	669	505	400	241
1886—90	698	565	458	282
1891—95	705	592	492	300
1896—1900	750	633	537	338
	777	693	606	396
1901—05	797	733	649	416

Während also noch im Jahresfünft 1876—80 die Zahl der von je 1000 Geborenen das 60. Lebensjahr Ueberstehenden nur 220 war, betrug diese Zahl im Jahresfünft 1901—1905 416, also nahezu das Doppelte. Das 40. Lebensjahr überlebten im ersten Jahresdurchschnitt 890, im zweiten 649; das 15. 495 resp. 733, das 1. 650 resp. 797 von je 1000 Geborenen.

Bei der auffallend starken Zunahme gerade der höheren Altersklassen ist freilich zu berücksichtigen, daß Charlottenburg ein Ort ist, in den sich mit Vorliebe kleine Rentiers und Rentieren für ihren Lebensabend zurückziehen, sodas also die hier gegebenen Resultate nicht durchaus als typisch für ganz Deutschland gelten können.

### Landesversammlung der Sozialdemokratie Württembergs

In der ehemals freien schwäbischen Reichsstadt, dem altertümlichen und schön gelegenen Ehlingen, fand am Sonntag die Landesversammlung unserer württembergischen Partei statt. Sie war von 330 Delegierten aus 257 Ortsvereinen und 89 Abgeordneten und Gästen, darunter solche aus Baden und Bayern, besetzt. Der zum Vorsitzenden gewählte Genosse Diez leitete die Verhandlungen ein mit einem warmen Nachruf für unsere unübergebliebenen roten Parteimeister, der bekanntlich ein Ehlinger Kind war. Die Berichte des Landesvorstandes und der Bericht über die Parteipresse legen trotz der Mandatsverluste bei den letzten Reichstagswahlen von einem ununterbrochenen Aufstieg unserer Parteibewegung in Württemberg Zeugnis ab. Da die Organisation der Frauen in Württemberg noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, — es gibt in Württemberg nur 116 weibliche Mitglieder der Partei — ist für diesen Herbst eine größere Frauenagitation im ganzen Lande geplant.

Von den Debatten über die Berichte beanspruchten über den Rahmen der württembergischen Organisation hinaus diejenigen über die Stichwahlparolen der württembergischen Partei ein besonderes Interesse. Das bei der Landtagswahl mit der demokratischen Volkspartei zum Zwecke der Zurückdrängung der Reaktion abgeschlossene Stichwahlabkommen fand auf der Landesversammlung keine Beachtung. Dagegen entstanden ausführlichere Debatten über die bei der Reichstagswahl erlassene Stichwahlparole. Diese Parole, die dahin ging, in Heilbronn für Raumann, in Balingen gegen den Pseudodemokraten Gaußmann zu stimmen und in allen übrigen Kreisen Wahlenthaltung zu üben, hat ja bekanntlich in der Parteipresse und auch auf dem Effener Parteitage einigen Staub aufgewirbelt. Auch auf der Landesversammlung fand die Parole gegen Gaußmann von einigen Rednern Beachtung, aber nicht in dem Sinne, daß sie eine Parole für Gaußmann gewünscht hätten. Wahlenthaltung auf der ganzen Linie wäre nach ihrer Ansicht das Beste gewesen. Zahlreicher waren jedoch diejenigen, die die Parole aufs lebhafteste verteidigten. Besonders in den Reden der Genossen aus dem Wahlkreise Konrad Gaußmanns kam die Erbitterung über die verräterische Taktik der Volkspartei stark zum Ausdruck. Ausdrücklich wurde betont, daß die Parteileitung nur der in der ganzen württembergischen Partei herrschenden Stimmung Rechnung getragen habe, als sie die erwähnte Parole erließ. Bedauert wurde nur, daß die Parole nicht durchweg eingehalten wurde. Einige Genossen verurteilten sogar die Unterstützung Raumanns, in dessen Wahlkreise eine geradezu fruchtlose Agitation gegen uns getrieben worden sei. Auch das ist ein Beweis dafür, welche Stimmung gegen die Demokratie in Württemberg herrscht. Sehr treffend verteidigt der Abgeordnete Keil die Stichwahlparole wie folgt: Wir führten bei den Landtagswahlen im Dezember einen gemeinsamen Kampf mit der Volkspartei und brachten große Opfer, um das Schwerkriegsmaß möglichst nach links zu verschieben. In den Verhandlungen über das Abkommen war es gerade Gaußmann, der erklärte, er hoffe, daß man sich nun auch im Landtage näher kennen, gegenseitig unterstützen und Aktionen zur Durchsetzung gemeinsamer Forderungen gemeinsam einleiten werde. Und wenige Tage später leitete eben derselbe Gaußmann gemeinsam mit Rager Verhandlungen mit der Deutschen Partei, die von der Volkspartei bis dahin aufs allerstärkste bekämpft worden war, ein, nur zu dem Zweck, uns zu schwächen. Das durften wir nicht ohne den schärfsten Protest hinnehmen. Das waren wir unserer Parteifeinde schuldig. Wir mußten zeigen, daß das Gewicht der sozialdemokratischen Stimmen etwas bei

der Stichwahl zu bedeuten hat und daß wir uns nicht ungekräft mißhandeln lassen. Wir hatten der gesunden Empörung unserer Parteigenossen im Lande Rechnung zu tragen. Hat die Parole auch ihren Zweck nicht erreicht, ihre Wirkung hat sie dennoch getan, das haben wir vor acht Tagen in Konstanz gehört, wo man unsere Taktik begrifflich gefunden hat. Sollte es noch einmal nötig sein, ein Exempel zu statuieren, so wird es an der Partei nicht fehlen.“ Diese Ausführungen fanden bei der Landesversammlung lebhafteste Zustimmung.

Ein nach Form und Inhalt sehr gediegenes Referat erstattete Genosse Dr. Lindemann über die umfangreiche, eifrige Tätigkeit der Landtagsfraktion. Das Referat, wie auch der gedruckt vorliegende Bericht, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, liefert fast Satz für Satz eine gründliche Widerlegung der gegnerischen Behauptung von der negativen Tätigkeit der Sozialdemokratie. Lindemann wies darauf hin, daß die Verhältnisse im Landtage selbst zu einer Art Großblockpolitik nach badiischem Muster geführt haben, ohne besonderes Zutun der Sozialdemokratie. Zur Mehrheitsbildung bedürfte es im Landtage dreier Parteien und wenn die liberalen Parteien etwas erreichen wollen, so können sie das nicht ohne Hilfe der Sozialdemokratie, die häufiger als man anfangs geglaubt habe, das Ringeln an der Wage bilde. Diese Situation habe die Sozialdemokratie nach Kräften für sich ausgenützt. Auch ihre weitere Taktik, Zentrum und Bauernbund möglichst zu isolieren, sei von Erfolg gekrönt gewesen. Das Zentrum habe man in der wichtigsten Volksschulfrage, den Bauernbund in den Mittelstandsfragen isoliert. Lindemann motivierte auch eingehend die Zustimmung unserer Landtagsfraktion im Etat. Er machte für die gegenüber früher veränderte Haltung der Fraktion in der Hauptsache zwei Gründe geltend. Einmal sei es die von uns seit langem erstrebte Verbesserung sowohl der materiellen als auch der rechtlichen Verhältnisse der Unterbeamten und Arbeiter des Staates gewesen, die, weil sie völlig in den Etat hineingearbeitet worden war, unsere Fraktion zur Zustimmung veranlaßte, zum anderen wollte man alles vermeiden um die ohnehin nicht leichte Stellung, die die württembergische Regierung vor dem internationalen Kongreß den Scharfmachern gegenüber hatte, noch zu schwächen oder zu erschweren. Die Schlussabstimmung sei im Sinne des Schlusssatzes der Südbader Resolution erfolgt. Lindemann stellte ausdrücklich fest, daß mit dieser Abstimmung eine Festlegung für später nicht erfolgt und kein Präjudiz geschaffen worden sei. Die Diskussion über diesen Gegenstand war eine sehr lebhafte. Sämtliche Redner, mit einer einzigen Ausnahme, tadelt die Haltung der Fraktion in der Budgetabstimmung; insbesondere die Genossin Jettin. Die Landesversammlung lehnte es aber ab, in einem direkten Beschluß der Fraktion das Verhalten über ihre Haltung auszusprechen. Ebenso lehnte sie aber auch eine Resolution ab, in welcher der Fraktion ein Vertrauensvotum erteilt werden sollte. Man begnügte sich mit der geflogenen Aussprache und gab damit zu erkennen, daß man nicht wünscht, daß aus dieser Frage ein Konflikt zwischen der Partei und der Fraktion entstehe.

Keil-Stuttgart begründete unter lebhaftem Beifall eine einstimmig angenommene Resolution, welche den preussischen Genossen die Sympathie zu ihrem Wahlrechtskampfe ausdrückt.

erner nahm die Landesversammlung auch zum Reichsvereinsgesetz Stellung.

Reichstagsabgeordneter Genosse Hildebrand begründete ebenfalls unter stürmischer Zustimmung der Landesversammlung eine dementsprechende Resolution.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Die nächste Landesversammlung findet in Stuttgart statt.

Als Vorsitzender des Landesvorstandes wurde Steinbrenner (Stuttgart) wiedergewählt.

### Kommunalpolitik.

**Wertzunwachsteuer und Grundstücksverkäufe in Berlin.**

Die Berliner Stadtordnungsversammlung hat bekanntlich kürzlich mit allen gegen 2 Stimmen eine Magistratsvorlage abgelehnt, die beim Besitzwechsel von Grundstücken einen kleinen Prozentsatz des sich hierbei gegenüber dem letzten Erhebungspreis ergebenden Wertzuwachses der Gemeinde zuführen wollte, nachdem diese Vorlage bereits in der Ausschussberatung durch die liberale Majorität zu einem „Messer ohne Heft und Klinge“ gemacht worden war. Um welche wichtige Einnahmequelle sich dadurch die Gemeinde gebracht hat, geht aus folgender vom Statistischen Amt veröffentlichten Zusammenstellung der im Jahre 1906—1907 in Berlin stattgefundenen Verkäufe von bebauten und unbebauten Grundstücken hervor:

Monat 1906	Bebaute Grundstücke		Unbebaute Grundstücke	
	Zahl	Verkaufswert Mt.	Zahl	Verkaufswert Mt.
August	150	37 511 018	56	5 691 059
September	50	18 810 535	32	3 065 106
Oktober	175	64 801 217	46	6 826 131
November	212	67 475 661	52	9 785 521
Dezember	94	29 199 294	30	4 253 011
1907				
Januar	191	58 611 133	50	6 221 685
Februar	124	41 310 112	78	7 314 327
März	68	18 248 237	39	4 662 459
April	188	59 529 333	34	4 256 707
Mai	152	60 022 769	11	1 020 700
Juni	155	51 543 615	37	5 272 627
Juli	174	54 955 764	22	5 680 905
Zusammen	1738	592 023 688	482	64 956 728

Wenn auch aus dieser Zusammenstellung natürlich nicht der seit dem letzten Besitzwechsel erfolgte Wertzuwachs ersichtlich ist, so deuten die ungeheuren Zahlen doch schon an, daß es sich hier um viele Millionen handelt, die bei einer zweckentsprechenden Wertzunwachsteuer der Gemeinde, deren Einrichtungen und Entwicklung die kolossale Wertsteigerung der städtischen Grundstücke doch in erster Linie zu verdanken ist, zuschießen könnten. Die schmähliche Haltung des Berliner Kommunalparlamentes und die krasse Privilegierung der Hausbesitzer durch das Berliner Stadtordnungsamt, das ihnen die Hälfte aller Einnahmen einräumt, haben das verhindert.

**Handelshochschule Mannheim.** Die auf 13. Oktober ds. J. beabsichtigte festliche Eröffnung der Handelshochschule wird im Einverständnis mit der Regierung mit Rücksicht auf die Landbestrauer bis auf weiteres verschoben. Dagegen werden die Vorlesungen und Praktika im kommenden Semester in vollem Umfang, wie für die Hochschule geplant, am 24. Oktober beginnen. Die Regierung hat in bestimmter Aussicht gestellt, daß das Wintersemester 1907—1908 bei der späteren Ablegung von Diplomprüfungen den Beteiligten als Hochschulsemester zur Anrechnung kommen wird.

Badische Chronik. Freiburg.

8. Oktober.

Zufriedene Arbeiter. Zwischen dem Verband der Schuhmacher und der Schuhmacherinnung ist ein Tarif vereinbart worden...

Die fünf braven Arbeitswilligen, welche bei Fischer beschäftigt sind, ließen nun folgende Erklärung los:

Zur Aufklärung

an das verehrliche Publikum der Stadt Freiburg. Bezugnehmend auf die Erklärung der Schuhmacherinnung...

Die Gehilfen des Herrn Wilhelm Fischer: Mathias Vieler, Karl Mühlebach, August Wittum, Otto Gräble, Joseph Lang.

Es wird uns versichert, daß, trotzdem schon drei Tage seit dieser 'Aufklärung' verfloßen sind, noch keiner von den fünfzehn schamrot geworden sei.

Heute Abend findet in der Schloßbergbrauerei eine Versammlung der Fabrikarbeiter statt, und morgen Abend eine Versammlung der in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen...

Ein Spiel auf der Treppe des Notausganges am Stadttheater hier fiel gestern nachmittags die 8 Jahre alte Tochter eines hiesigen Tagelöhners vom ersten Stockwerk auf den Gehweg herab...

350 M. in barem Gelde sowie eine Geldbörse wurden von unbekanntem Täter aus einem Milchwagen heraus in hiesiger Stadt entwendet.

Ettlingen.

8. Oktober.

Gemeinderatsbeschlüsse. Der mit der Firma Grün und Bisfinger A.G. in Mannheim abgeschlossene Wasserlieferungsvertrag wird auf Grund neuerlicher Verhandlungen abgeändert...

Die städtische Festhalle wird für die nächste Zeit nicht mehr benutzt werden können. Das Bezirksamt duldet den Wirtschaftsbetrieb bei Festlichkeiten in derselben nicht mehr...

Im gestrigen Landmannmouquetier ein Abonnet deselben gegen die hohen Fleischpreise hier, während beispielsweise in Stuttgart das Pfund Rindfleisch nur 60 Pf. koste...

Die neue Theaterdirektion hat sich entschlossen, auch den weniger Bemittelten den Besuch des Stadttheaters zu ermöglichen. Jeden Mittwoch findet eine Volksvorstellung statt.

Heute beginnt der Herbst. Das Ergebnis wird mittelmäßig, die Qualität für gut gehalten.

Dursach, 7. Okt. Die neuen Einlagen der städt. Sparkasse betragen im Monat September in 1850 Posten 415 832,08 Mark...

Lehr, 8. Okt. Die neue Theaterdirektion hat sich entschlossen, auch den weniger Bemittelten den Besuch des Stadttheaters zu ermöglichen.

Mannheim, 6. Okt. Im Abessinierdorf der Ausstellung ging heute wieder ein großes Ereignis vor sich: eine Hochzeit nach mohamedanischem Ritus.

Die Obstaustellung hat in quantitativer wie qualitativer Beziehung alle Erwartungen übertroffen. Zwei Hallen in der Ausstellung, die Wandelhalle des Rosengartens und der Ridelungsaal sind gefüllt mit den prächtigsten Erzeugnissen der Gartenkultur.

Die Obstaustellung hat in quantitativer wie qualitativer Beziehung alle Erwartungen übertroffen. Zwei Hallen in der Ausstellung, die Wandelhalle des Rosengartens und der Ridelungsaal sind gefüllt mit den prächtigsten Erzeugnissen der Gartenkultur.

Die Ludwigshafener Streikwalle vor dem pfälzischen Schwurgericht.

Ludwigshafen, 7. Okt.

Die am Himmelfahrtstage gelegentlich des Streiks in der Leim- und Düngersfabrik Dr. Zimmermann in Ludwigshafen stattgefundenen Krawalle haben gegen einen Teil der daran Beteiligten eine Anklage wegen Landfriedensbruch zur Folge gehabt...

Die Arbeiter der Zimmermannschen Fabrik traten im März in eine Lohnbewegung ein, indem sie eine 15prozentige Lohnserhöhung forderten.

Da, am Abend des 1. Mai gegen 10 Uhr, wurden ohne irgend eine Veranlassung aus dem Innern der Fabrik 4-5 Schüsse auf die Streikposten abgegeben, ohne jedoch jemand zu verletzen.

Eine Unterredung, welche ein nicht am Streik Beteiligter mit den Arbeitswilligen anknüpfen wollte, veranlaßte die Insassen der Fabrik, den Mann zu verhaften und hinauszuwerfen.

Die Angeklagten wirklich die ihnen zur Last gelegten Vergehen alle begangen haben, und als die Hauptgehebenden zu betrachten sind, wird die morgen beginnende Verhandlung erwarten, davon sind wir jedoch überzeugt, daß manches in der Anklageschrift durch den Prozeß als übertrieben sich herausstellen wird.

Grödingen, 7. Okt. Eine ziemlich gut besuchte Parteiversammlung fand gestern nachmittags im 'Löwen' statt. Unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Eichhorn, gab in einem zweistündigen Vortrag in kurzen Umrissen ein Bild vom internationalen Kongreß in Stuttgart...

Grödingen, 7. Okt. Eine ziemlich gut besuchte Parteiversammlung fand gestern nachmittags im 'Löwen' statt.

Grödingen, 7. Okt. Eine ziemlich gut besuchte Parteiversammlung fand gestern nachmittags im 'Löwen' statt.

Grödingen, 7. Okt. Eine ziemlich gut besuchte Parteiversammlung fand gestern nachmittags im 'Löwen' statt.

Grödingen, 7. Okt. Eine ziemlich gut besuchte Parteiversammlung fand gestern nachmittags im 'Löwen' statt.

dem wo der 'Volksfreund' hier seinen Einzug gehalten, da wächst unsere Sache weiter. Darum, Genossen und Gewerkschaftler, bestellt den 'Volksfreund' und lehrt den Blättern, die Streikbrecherinzerate aufnehmen, wie das 'Pfullendorfer Volksblatt', den Rücken.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 8. Okt.

Die Beisetzung des verstorbenen Großherzogs fand gestern Vormittag bei einer Massenbeteiligung der Karlsruher und auswärtigen Bevölkerung statt.

Nachdem kurz vor 11 Uhr der Kaiser eingetroffen war, begann alsbald in der Schloßkirche die kirchliche Trauerfeier, bei welcher Herr Prälat Helbing eine in ihrer Einfachheit sehr wirkungsvolle Trauerrede hielt.

Die liebe Neugierde hat natürlich wie immer bei solchen Gelegenheiten ihre Opfer gefordert. Der Schieferbedermeister Kreler fiel von einem Baume des Schloßplatzes, auf den er gestiegen war, um den Leichenzug sehen zu können.

Das Geschäft blühte bei den Hausbesitzern und Fenstervermietern, die an den Straßen, welche der Zug passierte, wohnen.

Wir verzichten darauf, heute auf Einzelheiten einzugehen. Konstatieren möchten wir nur, daß es auf Fernstehende einen sehr unangenehmen Eindruck macht, wenn mit der Trauer um den verstorbenen Großherzog das rücksichtsloseste Geschäftsprinzip eingeflochten wird.

Städtische Wasserleitung.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß mit einem aus Anlehensmitteln zu bestreitenden Aufwand von 170 000 Mk. für die städtische Wasserleitung ein Druckrohr von 400 Millimeter Lichterweite vom Meßplatz bis zur Kreuzung der Kaiser-Allee mit der Blücherstraße hergestellt werde.

Die Direktion der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerte hat unterm 21. August beziehungsweise 2. September d. J. dem Stadtrat folgendes berichtet: In den letzten Jahren in der heißen Jahreszeit angelegte Wasserdruckmessungen hatten ergeben, daß in dem Stadtgebiet nördlich der Kaiser-Allee und westlich der Blücherstraße der Wasserdruck zu den stärksten Verbrauchsstunden nur eine durchschnittliche Höhe von 9 bis 10 Meter, von der Straßentiefe an gemessen, erreicht.

Dieser Rohrstrang soll 400 Millimeter lichte Weite erhalten, zweigt auf dem derzeitigen Meßplatz ab, wird unter den Staatsbahngleisen Karlsruhe-Rastatt beziehungsweise Karlsruhe-Dürmersheim in der Verlängerung der Gutschstraße durchgeführt, zieht sich dann durch die Gutschstraße, Kurvenstraße und Jollystraße, biegt hier in die Gartenstraße ein, verläuft in kurzer Strecke die Lessingstraße und folgt sodann dem Zug der Kriegstraße und Weimdennerstraße bis zur Poststraße; in dieser Straße verbleibt der Strang bis zu ihrer Kreuzung mit der Kaiserallee beziehungsweise der Kaiserallee mit der Weimdennerstraße, an welcher Stelle die Verbindung mit dem Verteilungsrohrnetz dieses nordwestlichen Stadtgebietes erfolgt.

te 4. ungekraft die Parole die dennoch gehört, wo es noch ein es an der der Lan... t erstattete e, eifrige wie auch hier nicht eine gründ. negativen darauf hin, et Groß. Mehrheits. wenn die ie das nicht anfangs ge- Situation nicht. Auch nicht zu ison habe man den Mittel. gehend in tion im te Saltung d. Einmal ung sowohl der Unter- il sie völlig raktion zur ermeiden dembergische harfnadern deren. Die der Lübecker ist, daß mit über diesen bedner, mit fraktion in gettin. Die ten Beschluß aufzupreden, welcher der. Man be- b damit zu Frage ein teht. Weisfall eine schischen Ge- usdrückt. n Reichs. begründete desverfammi- n o m e n. r t statt. einbrechner in Berlin. bekanntlich sborlage ab- einen kleinen Erhebungs- hen wollte. ung durch die und Klinge" mequelle sich geänder beim g der im lufe von be- Grundstücke Verkauftwert Mt. 5 691 059 3 065 106 6 826 131 9 785 521 4 253 011 6 221 685 7 314 327 4 662 459 4 256 797 1 920 700 5 272 627 5 686 305 64 955 728 türlich nicht cha erstlich daß es sich tentipredenen- stungen und chen Grund- chen könnten- zeinuns und das Berliner er Sitze ein- ober ds. Ja. die wird im uf die Lan- den die Be- vollere Un- er beginnen. ab das Win- von Diplom- Unrechnung



Witwe auf...  
...zu lochen...  
...er Not ein...  
...auch und...  
...helt, gab sie...  
...zu nähern...  
...günstig zu...  
...ten gemein...  
...rau Gould...  
...  
...die vor...  
...Mittelungen...  
...a Ritter ge...  
...urter, das...  
...Hefen sich...  
...en getreibe...  
...sowie aus...  
...  
...folgende...  
...Die jehige...  
...als Dienst...  
...nach Mann...  
...ante sie den...  
...king kennen...  
...napold Woll...  
...Schlichter...  
...kaufte ihm...  
...Selb erwarb...  
...  
...gangsaktion...  
...Bresse" hat...  
...obene Be...  
...Wandgerich...  
...er Saug...  
...für diesen...  
...st aber die...  
...lehrreiches...  
...karakteristis...  
...sich bisher...  
...gefangen —...  
...eingetre...  
...  
...bohringen...  
...r 12 W...  
...als W...  
...ger an die...  
...fter in W...  
...herige Bot...  
...t i d...  
...folger des...  
...g ernannt...  
...  
...ung...  
...Eisenbahner...  
...tsseisenbahn...  
...stellten die...  
...  
...  
...ern hat den...  
...Verbot des...  
...es vor dem...  
...on dem Zug...  
...ntische nicht...  
...nisi wird am...  
...  
...einen Wä...  
...rie des be...  
...fierte. Er...  
...n Elemente...  
...Er zieh...  
...eigen. Von...  
...prechend, er...  
...von Man...  
...auf welcher...  
...  
...en Inhalt...  
...t und zum...  
...Nacht hier...  
...en die W...  
...  
...anderen ge...  
...Berfamm...  
...  
...verfügt eine...  
...ung der Ze...  
...nnen. Die...  
...Gawait, we...  
...Vereinigten...  
...  
...en 9. Oktober...  
...punkt 9 Uhr...  
...heinen alle...  
...er Vorstand...  
...r 9. Okt...  
...die Mitglieder...  
...st, statt weg...  
...wird. 43...  
...den 10. Okt...  
...nt, Kaiserstr...  
...  
...unfänglich...  
...ungsfeierlich...  
...is wieder ab...  
...ose aerbreit...

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen: 5. Okt.: Emil Schneider von Lahe, Eisenbahnhilfskassener hier, mit Clementine Fettscher von Königs-eggwald. Emil Breining von Schliengen, Medner hier, mit Caroline Lang von hier. Wilhelm Renner von Cleebrom, Fabrikarbeiter hier, mit Ida Weiler von Elchesheim. Anton Verberich von Liffigheim, Schuhmacher hier, mit Berta Napp von Ottenhöfen.

Geburten: 30. Sept.: Käthe Ida Luise Wilhelmine, Vater Georg Helmig, Ofenseher. — 1. Okt.: Gustav Adolf, Vater Georg Kirsch, Schutzmann. Franz, Vater Ferdinand Verberich, Postkassener. — 2. Okt.: Alfred Karl, Vater Josef Meyer, Bismarckarbeiter. Martha Christina, Vater Franz Schweizer, Bahnarbeiter. Karl Heinrich, Vater Julius Fischer, Hauptlehrer. — 3. Okt.: Karl, Vater Albert Heil, Schuhmachermeister. Fritz, Vater Friedrich Bette, Kanzleihilfe. Hans, Vater Johannes Zur, Reserveheizer. — 5. Okt.: Selga, Vater Peter v. Christoff, Kaufmann und Gutsbesitzer. Willi Karl Friedrich, Vater Leo Jung, Bäckermeister.

Todesfälle: 4. Okt.: Werner, alt 28 Tage, Vater Hermann Matheis, Dreher. Franziska Wohlwend, alt 51 Jahre, Witwe des Zimmermanns Wilhelm Wohlwend. Friedrich Sticking, Kranenführer, ein Ehemann, alt 27 Jahre.

Schenswürdigkeiten der Stadt Karlsruhe.

Groß. Kunsthalle, Dinkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag und Mittwoch: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Neu erworben: Sonnenaufgang von H. Hildebrand in Pforzheim. Geschenk von Architekt Heinrich Segauer (Oelgemälde), 5 Landschaftsstudien und Stilleben von Prof. A. Goeter. Groß. Kupferstich-Kabinett, geöffnet zu den üblichen Besuchsstunden der Groß. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10—1 Uhr. Ausstellung: Moderne deutsche Kunst in Kupferdrucken von der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Groß. Kunstgewerbe-Museum, Westendstr. 81. Sonderausstellung: Aus dem Besitze von Fr. Reich-Mannheim Kaffette in Leder mit Goldintarsien, Silberbeschlag u. Lederverschönerung; entworfen von Direktor Prof. Karl Hoffader, ausgeführt von der Hofbuchbinderei Ed. Scholl Nachf. hier; nebst Photographien vom Rosenfest in Mannheim. Unentgeltlich geöffnet an Sonntagen von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr, an Werktagen (ausschließlich Montag und Samstag) von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Groß. Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde. In dem Gebäude der Groß. Sammlungen Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Groß. Naturalien-Kabinett. In dem Gebäude der Groß. Sammlungen Friedrichsplatz 16. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11—1 Uhr und 2—4 Uhr.

Sähringer-Museum im ehemaligen Hofbibliothek-Gebäude bei der Schlosskirche. Unentgeltlich geöffnet in den Monaten Mai, Juni und September, jeweils Mittwochs von 11—1 Uhr.

Archivalische Ausstellung des Groß. General-Landesarchivs (Hildapromenade 2 im Erdgeschoss). Unentgeltlich geöffnet vom 1. Sept. bis 1. Juni Montag und Donnerstag von 11—12 Uhr, Dienstag und Freitag von 4—5 Uhr. Vom 1. Juni bis 1. Sept. Montag, Mittwoch und Freitag von 12—1 Uhr.

Groß. Landesgewerbeamt. Karl-Friedrichstr. 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 Uhr und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—1 Uhr. Montags geschlossen.

Bibliothek und Vorbildersammlung. Januar bis Ende Juni und Oktober bis Jahreschluss. Vormittags: täglich (außer Sonntag) von 9—11 Uhr; nachmittags: Mittwoch, Donnerstag und Samstag von 3—6 Uhr; abends: Dienstag und Freitag von 5—10 Uhr. August und September: vormittags: täglich (außer Sonntag) von 9—11 Uhr nachmittags: Dienstag bis einschl. Samstag von 3—6 Uhr. Im Juli und zu den Montag-Nachmittagen bleibt die Bibliothek und Vorbildersammlung geschlossen.

Groß. botanischer Garten (Dinkenheimerstr. 4) außer Samstag und Sonntag täglich geöffnet von 7—12 Uhr und 1—6 Uhr. Die Gewächshäuser des Groß. botanischen Gartens bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Stadtpark mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 20 Pf., für Soldaten vom Nebelweg abwärts und für Kinder 10 Pf. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pf., Kinder 5 Pf.

Abendlicher Kunstverein, Waldstr. 8. Geöffnet: täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf. (Geste mit 10 Karten 3 M.). Ferner geöffnet jeden ersten und dritten Sonntag im Monat nachmittags von 2—4 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pf.

Neu zugegangen:

- M. Baurenfeind, München, „Rechnungen“.
- S. Kaiser, Karlsruhe, „Bismardrelief“ (Bronze).
- M. Gambüchen, Düsseldorf, „Kollektion“.
- Prof. Th. Hagen, Weimar, „Kollektion“.
- M. Hülsen, Karlsruhe, „Vier Kinderbüsten“ (Bronze).
- C. Lambrecht, Weimar, „Kollektion“.
- Prof. M. Roman, Karlsruhe, „Ital. Landschaft“.
- M. Württemberg, Karlsruhe, „Zwei Skulpturen“.

Nur noch einige Tage bleiben:

- Voelke, Thoma, Herkommer, Lehnbach, Stud, Sperl, Böcklin. Christuskirche, welche auch im Innern eine hervorragende Schenswürdigkeit der Stadt Karlsruhe bildet, wird dem Publikum jeden Montag, der nicht Feiertag ist, von 11—1 Uhr mittags zur Besichtigung offen gehalten.
- Großherzog Karl Friedrich-Denkmal, modelliert von Schwanthaler, in Erz gegossen von Stiglmaier, auf dem Schlossplatz.
- Kaiser Wilhelm-Denkmal, ausgeführt von Prof. Adolf Heer, auf dem Kaiserplatz am Mühlburger Tor.
- Prinz Wilhelm-Denkmal, ausgeführt von Prof. Hermann Volz, im Schlossgarten an der Dinkenheimerstraße, gegenüber dem Kommandanturgebäude.
- Scheffel-Denkmal, ausgeführt von Prof. Hermann Volz, auf dem Kunstschulplatz.
- Bismarck-Denkmal, ausgeführt von Prof. Friedrich Mosek, vor der Festhalle.
- Krieger-Denkmal, ausgeführt von Prof. Hermann Volz, beim ehemaligen Gellingerort.
- Stephans-Brunnen, entworfen von Prof. S. Willing, ausgeführt von Bildhauer S. Vins iun., auf dem Stephansplatz.

Gesangverein „Lassallia“ Karlsruhe.

Samstag, 12. Oktober, abends halb 9 Uhr, im grossen Festshallesaal, zur Feier des

13. Stiftungsfestes

Grosses Konzert

mit darauffolgendem Ball unter gef. Mitwirkung des Herrn Adolf Bodenmüller, Opernsänger und Herrn Paul Trautvetter, Hofmusiker, hier.

Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder, die titl. Gewerkschaften und Parteigenossen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins freundlichst ein.

Programme sind am Saaleingang erhältlich.

Pelzwaren-Magazin

Adolf Lindenlaub Kürschner

KARLSRUHE i. B., Kaiserstraße 191

gegründet 1846 Telefon 1846.

Gelegenheitskauf.

Habe einen grösseren Gelegenheitsposten 4124

Schuhwaren

erstanden und zwar:

Herren-Schnür- und Zugstiefel, in Chevreaux und Box-Calf, Wildleder.

Damen-Schnürstiefel in Chevreaux und Box-Calf.

Damen-Knopfstiefel in Chevreaux und Box-Calf.

Damen-Schnür- und Knopfstiefel in Wildleder.

Kinder- und Mädchenstiefel

in Box-Calf und Kalbleder und werden solche, um rasch wieder damit zu räumen zu

stunend billigen Preisen verkauft.

Gleichzeitig zeige an den Eingang sämtlicher

Winter-Neuheiten.

Schuhwarenhaus David Zur goldenen 16

16 Markgrafenstr. 16

Versäume niemand dieses billige Angebot.

Rheumatismus und Blutreinigung.

Reinigt das Blut! Eine Blutreinigungskur ist besonders jetzt für jeden Menschen, ob gesund oder krank, ein Gebot der Notwendigkeit. Ein ganz vorzügliches und breit z. h. m. icht bekanntes Blutreinigungsmittel ist der Blutreinigungssirup des Apoth. Grundmann, Berlin SW., Friedrichstraße 207, derselbe wird als vorbeug. Hausmittel gegen Säfteverderbnis, verschiedene Flechten, Gichtanschläge, Rheumatismus, Nerven- und Nierenleiden, sowie Blutanbrand noch dem Kopie, als vortrefflich empfohlen, und sollte demnach in keiner Familie fehlen. Dieser Sirup ist zu beziehen durch die Firma Apoth. Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Proben und Illustr. Broschüre gratis. Original-Flasche zu 75 Pf., 5 Pakete 3.50 M.

Ein größerer Posten Herrenkleiderstoffreste wegen Platzmangel billig abzugeben. 4107 Kaiserstr. 93, 1 Treppe.

Großer Saug. — Alles frachtfrei. — Keine Zahnberechnung. Große 1907 Vollheringe 3, 1/2 Maß 6 1/2, 1/2 Maß 12 M. Salzheringe, neue große, Original Ware, seit Jahren nicht so schön, 10 M., 200 Stk., 2,95 M., Dose 70 2,95 M. — Besonders zu empfehlen. — Dieselbe Ware extra ausgeleuchtet 400 11 M., 200 Stk. 6 M., ca. 70 Bratheringe, 100 Goldbildung, 80 Rollmops je 2,95 M. 3185

Kochherde

in schwarz u. Email nur bestes Fabrikat große Auswahl keine Teilzahlung, jedoch außerordentlich billige Preise 4263 empfiehl 4

J. Bähr Eisenwaren 51 Waldstraße 51 Mitglied des Rabattsparevereins.

Trinken Sie Malzkaffee

der Elsass-Lothringischen Malzkaffee-Fabrik Schiltigheim-Strassburg Elsass



Packung Jedem Konkurrenzfabrikat mindestens ebenbürtig aber billiger!

Divan

neue, hoch. Kamelfellenbän mit Mohrhaar von 45, 50 und 60 M. an, schöne Stoffbän 35 M. Große Auswahl, gute, sol., selbstangelegte Arbeit unter Garantie nur im Spezialgeschäft für Polstermöbel. Kein Laden, daher billigst. 3398 Rud. Köhler, Tapezier, Schützenstraße 56, Magazin im Hof.

Körbe

jeglicher Art in Neuankertigung, sowie Reparaturen werden bei billiger Berechnung garantiert dauerhaft gefertigt bei Hch. Horadam, Glnstr. 2, IV., Mühlburg. Auch werden Stühle zum Flechten angenommen.

Extra grosse Lieberbettücher

weiß u. farbig, sowie Bettuchbieder am Stück, empfiehl sehr billig J. Schneyer Werderplatz, Ecke Marienstr. Rabatmarken.

Möbelhaus Dähn

empfiehl Schlafzimmer, Wohnzimmer, und Küchenrichtungen zu den billigsten Preisen, feiner einzelne aufgerichtete Betten und Divans. 4112 Freiburg. Wenzingerstrasse 2. Nahe dem Hauptbahnhof.

### Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Dienstag den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Kleinen Festhalleaal

## Lichtbilder-Vortrag

über „Kulturbilder aus deutscher Vergangenheit“ von Herrn Theodor Meenzen aus Leipzig-Lindenau.

Eintritt pro Person 25 Pfg. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. Karten im Vorverkauf bei den Gewerkschaftsvorständen...

### Apollo-Theater.

Dienstag den 8. Oktober erstes Gastspiel des Oberpriesters Lohin Maa mit seinen 7 heiligen Chunguten.

Während den Gastspielen findet der Vorverkauf nur an der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr statt.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Gatten, Vaters und Sohnes, insbesondere Herrn Stadtbaurat Demuth für die tröstlichen Worte...

Karlsruhe, den 7. Oktober 1907. Die trauernden Hinterbliebenen: Amalie Stiehling, geb. Bracht, Familie Jakob Stiehling.

### Danksagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme an dem Hinscheiden unseres Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Rudolf Holl, Kaufmann...

Karlsruhe, den 8. Oktober 1907. Die trauernden Hinterbliebenen: Max Holl nebst Kindern.

**MAGGI'S**  
gekörnte  
Fleischbrühe

Büchse No. 1 für 2 1/2 Liter 50 Pfg.  
Büchse No. 2 für 1 1/2 Liter 125 Pfg.  
Probierbüchse 30 Pfg.

## Erfinder!

10000 Mk. und mehr, und hoher Gewinnanteil werden für gute Erfindungen oder Ideen ausbezahlt. Alle Verbesserungen, Prüfungen und Rat schläge kostenlos gegen 20 Pfg. Postomarken.

### Freiburg. Geschäftsübernahme.

Einem still. Publikum zur Kenntnisnahme, daß ich die Spezerei-Handlung von G. Grether, Ecke der Klara- und Stühlingerstraße, übernommen habe.

### Fest- u. Vereinszeichen

aller Art in Gold, Email und Metall, Vereinsfahnen, Schärpen, Fahnen, schleißen, Brust- und Gurtband für Turner, Strawatten etc. liefert

### Schmerzlose Zahnoperationen werden fählich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren.

Zahnatelier Deininger, Dentist, Werderplatz 35.

## Lesen! Fortsetzung Lesen!

### staunend billigsten, besten Schuhwarenverkaufs

Von jetzt bis Weihnachten hat Jedes Gelegenheit, bereits zu Fabrikpreisen einzukaufen. Ich reflektiere nur auf großen Umsatz und kleinen Nutzen, um Jedes zu überzeugen...

### Schuh-Bruder (Grüner Hirschkstr. 10) Nahe der Kaiserstr.

### Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Robert Schneider, Vertr. d. Naturheilkunde (Berater der Naturheilvereine Karlsruhe u. Umgeb.) Sprechstunden: 1-4 Uhr, und Sonntags vormittags.

### Detektiv-Bureau, Rechts-Auskunftei

Schloßplatz 5, parterre, C. Krebs besorgt überall distrikt und gewissenhaft Ermittlungen über Verbrechen, Familien- und Vermögensverhältnisse...

### Ein grösserer Posten besserer Herren-Kleiderstoff-Reste

von 1,20 m bis 3,25 m, per Meter Mk. 2,80, 3.-, 3,50, 4,50, 5.-, 5,50, 6.-, 6,50, 7.- in nur ausgesucht prima Qualitäten.

### Lacht, Radler! Gummiabschlag!

Mäntel, montiert unter Garantie, Mk. 3.90 Schläuche mit Garantie montiert, Mk. 2.90 Latexen Mk. 1.40, Reifkanten Mk. 3.50...

### Herrenwäsche, Damen- & Kinderwäsche

Jacob Eck, Kaiserstr. 48. Freiburg i. Br.

### Neuen Apfelwein

(süßen sowie Reifer), aus prima saurem Mostobst geteilt, empfiehlt billigt die Apfelweinkelterei, Carl Franzmann, Durlach.

### Schmerzlose Zahnoperationen werden fählich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren.

### Gold- u. Silberwaren

Trauringe ohne Lötlage D.R.P. in jeder Preislage. Ferner Besteckfächer, Metallwaren usw.

Christian Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserstrasse

### 3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort gefast. Südstadt beborzugt. Offert. Preisangabe an d. Exp. d. B. erbeten.

### 2-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. Wiesburg, Hardstr. 7, 2. St.

### Junge Mädchen

welche das Sticken erlernen wollen, sofort gesucht. Frau Biederer, Marienstr. Nr. 78, Hinterhaus 1. St.

### Junges Mädchen

für leichte Näharbeiten gesucht. fort gesucht. Wielandstr. 2. Stoc.

### Betten

2 Bettstellen m. Matratzen 2 Miste, bessere Matratzen u. Koffer, neu, zu dem billigsten Preis von 160 Mark zu verkaufen.

### Möbellager

Seibelstraße 4.

### Schuhwaren

1 großen Posten Herren- und Damenstiefel, dem Vorkauf von Mk. 7,50, Kinder- u. Arbeitsstiefel zu außerordentlich billigen Preisen.

### Verbandsstoffe Artikel zur Krankenpflege

kaufen Sie ausserst billig bei Apotheker Straus Drogerie in Mähburg. Fabriken, Krankenkassen etc. erhalten Rabatt.

### Uhrmacher, Marienstr. 20

neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren, billige Reparatur-Workstände, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gelumpelt, das Paar v. 12-27, Brillen u. Brillen.

### Bahnstr. 33, Stb. 2. St.

ist ein Zimmer mit 2 Betten zu verm.

### Prinzeiwagen u. Kronleuchter

billig zu verkaufen. Werderstr. 55, 4. St.

### Zugvorrichtungen

mit 2 und 3 Stangen für Stors- u. Vorhänge, fertig zum Gebrauch sowie polierte

### Holz-Galerien

in allen Größen. Eigene Fabrikation m. Kraftbetrieb sowie polierte

### Wäscheleine-Halter

D. R. G. M. Verhütet das Herabhängen der Wäsche und schon die Wäscheleine empfiehlt billigt

### J. Blum,

Fabrikation u. Eisenwaren. 49 Schönenstraße 49. Badmarkt.

### Gold- u. Silberwaren

Pforzheimer Fabrikat. Trauringe ohne Lötlage D.R.P. in jeder Preislage.

### Christian Fränkle,

Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserstrasse

### Offenbau

Juli stellte die Bürgerauschüsse der Gemeindefürsorge den Offenen Bau...

### Die gew...

Die gew. Rührberg hat seit der Zeit der Me...

### Eine Konf...

soll nach einer... rube in di...